

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werftätige Bevölkerung
Verlagsgesellschaft und Druckerei
Ferafprech-Anschluß: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 2141.
Postfach-Ronto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5822.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien
60 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Realitätenangelegenheiten, Verleumdung,
Berufungs- und Wohnungsangelegenheiten 8 Pf. Kleine Anzeigen pro
Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition
Bismarckstraße 4/6 oder in der Zweigstellen abgegeben werden.

Wahlparole der Gewerkschaften: Otto Braun!

Offener Brief an Jarres.

Herr Oberbürgermeister!

In der Rede, mit der Sie in Berlin den Wahlsieger eröffneten, haben Sie sich dafür eingesetzt, daß der Kampf um die Wahl des deutschen Reichspräsidenten äußerlich geführt werden müsse: „Die persönliche Freie der Mitbewerber in diesem Streit steht uns zu, als daß wir uns erlauben dürften, Sie in der Debatte auf Wahlsiegerfolge anzugreifen.“

Ich nehme an, daß Ihre Zusicherung ernst gemeint ist und die bindende Verpflichtung auch für Ihre Gewerkschaft in sich schließt, sich jeder lügenhaften Verdrehung der Tatsachen zu enthalten und nicht verleumderischer Absicht die Öffentlichkeit über die Haltung der entscheidenden Gegner Ihrer Wahl irreführen zu lassen.

Ich muß zu meinem Bedauern feststellen, daß Ihr Einfluß auf Ihre Anhänger offenbar nicht ausreicht, um den Reichsblock auch nur vierzehn Tage lang zur Bewegung der von Ihnen aufgestellten Grundzüge ritterlicher Kampfesweise zu veranlassen. Die in dem Reichsblock zusammengeschlossenen Parteien haben vielmehr, im Gegensatz zu Ihren eigenen Mitgliederzahlen, im wesentlichen nicht ausreichen, Ihre Kandidatur auszusprechen zu gestalten, zu der feigen Aussicht gegriffen, ein Flugblatt zu veröffentlichen, aus dem hervorgeht, daß die in den freien Gewerkschaften zusammengeflohenen Millionen für Sie als Nachfolger Friedrich Eberts antreten. Weiter als durch solche bedrängte Handlungsweise kann die Verempfung politischer Moral nicht gebracht werden.

Der Reichsblock hat, um seine Lüge glaubhaft zu machen, auf einen Brief zurückgegriffen, den die freien Gewerkschaften Duisburgs gemeinsam mit anderen Organisationen am 30. Januar 1923 den kommandierenden General der Besatzungsmächten richteten, um gegen Ihre rechtsdringende Ausweisung aus Duisburg zu protestieren. Die freien Gewerkschaften rechnen es sich zur Ehre an, daß sie gegen jede Willkürmaßnahme der besatzungsmächtigen Polizei eingeleitet haben. Dieser Brief aber nicht dem Politiker Jarres, sondern dem Vertreter der deutschen Verwaltung, von dem wider Recht und Vertrag eingedrungener Inhaber seines Amtes entsetzt wurde.

Gegen Ihre außenpolitischen Heberhebungen, die erst in der letzten Phase des Ruhrkampfes schärfer hervorgetreten sind und die deutsche Außenpolitik auf die abwärtsführende Bahn einer rücksichtslosen Preisgabe der besetzten Gebiete drängen wollten, haben die freien Gewerkschaften ohne Schwanken leidenschaftlicher Opposition gestanden. Die Verfassung der Rheinlande und des Ruhrgebietes, für die Sie im Herbst 1923 eintraten, wurde von den Gewerkschaftsvertretern der besetzten Gebiete als eine völlig diskutierbare Maßnahme betrachtet, die zum Zerfall des Reichs und zum Triumph der Politik Poincarés führen mußte.

Es ist ein Unbehagen, daß die Parteien des Reichsblocks die eindeutige Haltung der freien Gewerkschaften während des Ruhrkampfes und der Rheinlande gegen die Politik, die mit Ihrem Namen verknüpft ist, in bewusster Absicht unterschlagen und den verständlichen Protest gegen Ihre wie jede andere Verletzung während des passiven Widerstandes zur Kenntnis ausschalten.

Die Millionen Mitglieder der freien Gewerkschaften denken nicht daran, Ihnen, Herr Oberbürgermeister, am 29. März Ihre Stimme zu geben. Die Gewerkschaften würden für ein Verhängnis ansehen, wenn als Nachfolger des Staatsmannes Friedrich Ebert an die Spitze des Deutschen Reiches ein Politiker tritt, dessen außenpolitische Pläne zum Glück für die Freiheit des Reiches dank dem entschlossenen Widerstand der republikanischen Parteien wie der Gewerkschaften nicht verwirklicht worden sind. Sie werden mit aller Entschiedenheit sich für den Kandidaten ihres Berufs...

trauens, Otto Braun, einsetzen und den Reichsblock bekämpfen, von dessen verzogener Kampfesweise das Flugblatt berechnetes Zeugnis ablegt.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Berlin, den 27. März 1923. Leipzig, Vorländer des A. D. G. S.

Otto Braun als Siedlungspolitiker.

Keine Kandidatur ist der Rechten so verhasst, wie die unseres Otto Braun. Stört sie an Marx und Helfferich das Bekenntnis zum Friedensgedanken und zur Republik, so ist Otto Braun auch wirtschaftspolitisch ein bewährter Gegner der Reaktion.

Besonders ist das der Fall auf dem Gebiet der Siedlungspolitik. Bereits am 23. Dezember 1918 erhielt er eine Verordnung, die dem Staat oder den von ihm beauftragten Siedlungsgesellschaften ein Vorkaufsrecht auf alle zum Verkauf gelangenden landwirtschaftlichen Besitzungen mit Ausnahme der Kleinbetriebe einräumte, und zwar dazwischen, daß zu hoch veräußerte Kaufpreise auf ein angemessenes Maß herabgesetzt werden könnten. Diese Verordnung wurde leider auf Beschluß der bürgerlichen Mehrheit der preussischen Landesversammlung aufgehoben.

In dem Entwurf des preussischen Ausführungsgesetzes zum Reichs-Siedlungsgesetz vom 11. August 1919 hatte der Landwirtschaftsminister Otto Braun vorgezogen, daß die Landbesitzerverbände, das sind die vereinigten, zur Landabgabe verpflichteten Großgrundbesitzer, durch die ein vom Landwirtschaftsminister erlassenes Statut errichtet werden, und dieser auch den Vorstand und die Leitung bestimmen sollte. Dadurch wäre es ermöglicht worden, diese Verbände und somit die Leitung in weniger interessierte Hände zu legen. Die bürgerliche Mehrheit der preussischen Landesversammlung lehnte indes durch, daß den Landbesitzerverbänden volle Selbstverwaltung eingeräumt und ihnen die Errichtung und der Ertrag der Statuten sowie die Bestellung ihrer Leitung überlassen wurde. Das hat dazu geführt, daß diese Verbände keine Interesseverbände geworden sind.

Das preussische Bodenverbesserungsgesetz vom 5. Mai 1920 hatte den Zweck, die Besitzer von Moors- und Niedland, oder sonstigen zu meliorierenden Böden zwangsweise auch gegen ihren Willen zu Genossenschaften zusammenzuschließen, die das Land enteignen und nach einheitlichen Plänen kultivieren sollten. Auch dieser Entwurf des sozialdemokratischen Ministers zu diesem Gesetz wurde von der bürgerlichen Parlamentsmehrheit dahin verschlechtert, daß die Gründung der Genossenschaften erheblich erschwert und für die Enteignung an Stelle der Verschickung des Ausführungsgesetzes zum Reichs-Siedlungsgesetz, die eine schnellere und billigere Enteignung ermöglichte, die Vorschriften des ältesten Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 mit ihrem schwerfälligen Verfahren vor den ordentlichen Gerichten gesetzt wurden.

Anderer Pläne Brauns zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und der Volksernährung, wie z. B. sein Vorschlag zur Verbilligung der Düngemittel, sind in nachträglicher allgemeiner Anerkennung worden. Ein Mann der Wirtschaftspolitik für das Volk ist unter allen Kandidaten keiner wie unser Otto Braun, dem daher am Sonntag dann vor allem die Arbeiterstimmen gehören!

Die Hitlerleute gegen den Kandidaten der „nationalen Mittelmäßigkeit“.

In dem Wahlkampf der Nationalsozialisten wird der Kandidat des Reichsblocks ein Mann der „nationalen Mittelmäßigkeit“ genannt, während der eigene Kandidat, General Ludendorff, der Mann der „nationalen Energie“ ist. Man sollte meinen, daß nunmehr auch die norddeutschen Reichsblöcke die Kandidatur Jarres aufgeben und mit steigendem Nachdruck zu Ludendorff übergehen. Aber am letzten Sonntag bekam es Wulle fertig, auszusprechen: „Wir sehen jeden Versuch, den großen vaterländischen Ruf zu sprengen, als eine Schädigung der nationalen Interessen an.“ Und der Nationalverband deutscher Offiziere, der bisher in Ludendorff den Kandidaten des Reichsblocks gesehen hat, veröffentlicht eine Kundgebung, in der es heißt: „Jede Sonderkandidatur aus rechtserhebensten Kreisen ist im nationalen Sinne schädlich.“ Danach gilt Ludendorff, trotz seiner „nationalen Energie“, bei einem Teil der Reichsblöcke bereits als nationaler Schädling. Es ist, soweit das „B. L.“ dazu mitteilt, für den objektiven Beobachter interessant zu sehen, wie die Anhänger der beiden „nationalen“ Kandidaturen gegenseitig ihren Kandidaten die nationale Gesinnung abspüren.

Dr. Held gegen Jarres als Einigungs-kandidaten des zweiten Wahlganges.

Am 27. März. (Eigener Druckbericht.) Die Reichspartei hielt am Donnerstagabend in Gegenwart ihres Parteipräsidenten Jarres eine Wahlerversammlung ab. Der Vorsitzende der Reichspartei, Abgeordneter Reich, gab der Reichspartei die ganze Schuld an dem Scheitern der bürgerlichen Einheitskandidatur. Besonders scharf wurde er sich gegen die Forderung des Evangelischen Bundes, daß nur ein protestantischer Reichspräsident werden dürfe. Reich hielt Jarres als Kandidaten für den zweiten Wahlgang eine Einigung auf einen bürgerlichen Kandidaten für erfolglos. Allerdings kann das nach Auffassung der Reichspartei Dr. Jarres nicht sein. Mit der Einigung auf einen gemeinsamen Kandidaten heißt es also sehr leicht aus, wenn der Reichsblock, wie er bekannt hat, die Kandidatur Jarres für den zweiten Wahlgang aufrecht erhält.

Aufwertungsborlage der Rechtsregierung.

Ein schwaches Wahlmanöver. — Kümmerliche Abpeisungen der Kleinen Sparer. — Die Mittel sollen durch neue Massenbelastung aufgebracht werden.

Am Donnerstagabend — 60 Stunden vor Wahlbeginn! — übergab die Reichsregierung der Presse endlich die Entwurfsentwürfe eines Gesetzes über die Aufwertung von Hypotheken und anderen privatrechtlichen Ansprüchen (Aufwertungs-gesetz) bzw. über die „Ablösung öffentlicher Anleihen“.

Dange Wochen hat die deutschnationale Regierung die erwartete Aufwertungsborlage verschleppt. Jetzt ist's heraus, was sie plant.

Herabsetzung aller öffentlichen Anleihen auf 5 Prozent ihres ursprünglichen Wertes, Ende des Zinsdienstes aller Anleihen, die der Zeichner am 31. Dezember 1919 nicht besaß, bis zur Erledigung der letzten Reparationsleistungen, Gewährung eines Amortisationszins für die Altbesitzer, Gewährung von 2 Prozent Rente an die in färlange fehlenden Bedrückten unter Streichung ihres Anspruchs auf Rückzahlung des Kapitals.

Was die Regierung hier an neuen Aufwertungsplänen veröffentlicht hat, ist Gesetzentwurf, ist nur eine Vorlage, ein Vorhaben, das nach keiner Seite für die Regierung verbindlich ist. Die deutschnationalen als führende Regierungspartei haben ihre Zustimmung zu dem Entwurf ausdrücklich im Reichstag vorbehalten. Trotzdem hat die Regierung, wenn sie sich für eine Aufwertung erklärt, für alle Fälle „Sicherungen“ getroffen. So sieht sie die Möglichkeit vor, die Ausgaben für die Aufwertung während der Zeit der Reparationszahlungen herabzusetzen oder einzustellen, wenn die Finanzlage des Reiches es notwendig macht. Das Kabinett der Reichspartei kann jeden Tag sein Versprechen rückgängig machen. Die Wahlmänner des Reichsblocks müßten den Reparationsvertrag also ziemlich viel von dem ablassen, was sie als göttliche Gabe Gottes ansehen, wenn sie damit am Sonntag nochmals auf den Stimmengang gehen.

In einzelnen enthalten die beiden Entwurfsentwürfe eine Regelung, die selbst die bedürftigsten Gemüter nicht befriedigen dürfte. Das Aufwertungs-gesetz steht vor allen Dingen feins...

allgemeine Aufwertung vor. Es handelt sich in ihm um eine Zusatzaufwertung mündellicherer Hypotheken von 15 auf 25 Prozent, deren Verzinsung am 1. Januar 1928 mit fünf Prozent in Kraft treten soll. Erachtet man aber gemäß dem Zinssatz die tatsächliche Kapitalaufwertung, so wird der Endwert noch geringer. Für die Industrie-Obligationen verbleibt es bei der alten Regelung. Hier zeigt sich recht deutlich, wie die Hand des Jarres-Blocks und der Jarres-Regierung schon über unsere Industrie gehalten wird. Das entspricht ganz den bisherigen Erfahrungen. Für die Schwerindustrie hat man 720 Millionen Mark übrig, für die Opfer der Inflation vage Versprechungen.

In dem Entwurf eines Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen ist die Regelung aller Markanleihen des Reiches, der Länder und der Gemeinden vorgesehen. Darunter fällt aber nicht die Zwangsanleihe, die ihres steuerlichen Charakters wegen nicht als eigentliche Anleihe betrachtet wird. Die Markanleihen des Reiches sollen in eine Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches umgetauscht werden. Das Umkehrverhältnis ist bei den Vorkriegs- und Kriegsanleihen 5 v. H. bei der Sparprämienanleihe 2 1/2 v. H. des Nennbetrages. Die Anleihe-Ablösungsschuld soll im allgemeinen bis zur Erledigung der Reparationsverpflichtungen unverzinslich und nicht tilgbar, das heißt so ziemlich „ewige“ Anleihe, sein.

Für diese allgemeinen Regelung abweichend sollen solche Anleihen, die seit dem 1. Juli 1920 ihre Markanleihe nennwertig besitzen, sogenannte Altbesitzer, bevorzugt behandelt werden. Bei der Anleihe-Ablösungsschuld, die sie für ihre alten Anleihen erhalten, werden jährlich 10 Millionen Mark angesetzt. 50 Millionen Mark werden davon verwendet, die Anleihe-Ablösungsschuld der Altbesitzer mit 5 Prozent jährlich in Form einer selbständigen Rente zu tilgen. 25 Millionen Reichsmark der Anleihe-Ablösungsschuld der Altbesitzer werden weiter jährlich bis zum Nennwert getilgt (Zinszahlung). Weitere...

Volkswacht

für Schlesien

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Hauptredaktion: Marktstraße 4/6, durch die Verlagsanstalt R. G. & M. Matthesstraße 14/16 sowie durch alle Postämter zu beziehen. Abonnementpreis im Voraus für ein Jahr 1,20 Goldmark, monatlich 1,00 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verleger und Druckverleger: Breslau 2
Verlags- und Druckverleger: Breslau 2
Verlags- und Druckverleger: Breslau 2

Einzelnenpreis: 10 Pf. auswärts 15 Pf. Anzeigen unter 100 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Vereins- und Wohnungsangelegenheiten 8 Pf. Kleine Anzeigen pro Zeile 3 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen die vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Redaktion Marktstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Wahlparole der Gewerkschaften: Otto Braun!

Offener Brief an Jarres.

Herr Oberbürgermeister!

In der Rede, mit der Sie in Berlin den Wahlfeld eröffneten, haben Sie sich dafür eingesetzt, daß der Kampf um die Wahl des deutschen Reichspräsidenten literarisch geführt werden müsse: „Die persönliche Ehre der Mitbewerber in diesem Streit steht uns zu hoch, als daß wir uns erlauben dürften, sie in der Spekulation auf Wahlsiegerfolge anzutasten.“

Ich nehme an, daß Ihre Zustimmung ernst gemeint ist und die bindende Verpflichtung auch für Ihre Gewerkschaft in sich schließt, sich jeder lügenhaften Verdrehung der Tatsachen zu enthalten und nicht verleumderischer Absicht die Öffentlichkeit über die Haltung der entscheidenden Gegner Ihrer Wahl irreführen zu lassen. Ich muß zu meinem Bedauern feststellen, daß Ihre Antwort auf Ihre Anhänger offenbar nicht ausreicht, den Reichsbund auch nur vierzehn Tage lang zur Beilegung der von Ihnen aufgestellten Grundsätze ritterlicher Kampfesweise zu veranlassen. Die in dem Reichsbund zusammengeschlossenen Parteien haben vielmehr, im Bewußtsein, daß ihre eigenen Mitgliederzahlen annehmend nicht ausreichen, Ihre Kandidatur auszusichtlos zu gestalten, zu der feigen Ausnutzung gegriffen, ein Flugblatt zu veröffentlichen, aus dem hervorgeht, daß die in den freien Gewerkschaften zusammengeschlossenen Millionen für Sie als Nachfolger Friedrich Eberts eintreten. Weiter als durch solche niedrige Handlungsweise kann die Verempfung politischer Moral nicht geschehen werden.

Der Reichsbund hat, um seine Lüge glaubhaft zu machen, auf einen Brief zurückgegriffen, den die freien Gewerkschaften Duisburgs gemeinsam mit anderen Organisationen am 30. Januar 1920 an den kommandierenden General der Besatzungstruppen richteten, um gegen Ihre rechtsdringende Ausweisung aus Duisburg zu protestieren. Die freien Gewerkschaften rechnen es sich zur Ehre an, daß sie gegen jede Willkürmaßnahme der Besatzungsmächte Protest eingeleitet haben. Dieser Brief ist aber nicht dem Politiker Jarres, sondern dem Vertreter der deutschen Verwaltung, von dem wider Recht und Vertrag eingedrungener Aggressor seines Amtes entsetzt wurde.

Gegen Ihre außenpolitischen Heberungen, die erst in der letzten Phase des Ruhrkampfes scharfer hervorgehoben sind und die deutsche Außenpolitik auf die abjüssige Bahn einer vorläufigen Preisgabe der besetzten Gebiete drängen wollten, haben die freien Gewerkschaften ohne Schwanken leidenschaftlicher Opposition gestanden. Die Verfassung der Rheinlande und des Ruhrgebietes, für die Sie im Herbst 1920 eintreten, wurde von den Gewerkschaftsvertretern der besetzten Gebiete als eine völlig undiskutierbare Maßnahme betrachtet, die zum Zerfall des Reichs und zum Triumph der Politik Poincarés führen mußte. Es ist ein Subversiv obnegleichen, daß die Parteien des Reichsbundes die eindeutige Haltung der freien Gewerkschaften während des Ruhrkampfes und der Rheinlandkriege gegen die Politik, die mit Ihrem Namen verknüpft ist, in bewusster Absicht unterschlagen und den öffentlichen Protest gegen Ihre wie jede andere Verletzung während des passiven Widerstandes zur Schmach ausschalteten.

Die Millionen Mitglieder der freien Gewerkschaften denken nicht daran, Ihnen, Herr Oberbürgermeister, am 29. März ihre Stimme zu geben. Die Gewerkschaften würden für ein Verhängnis ansehen, wenn als Nachfolger des Staatsmannes Friedrich Ebert an die Spitze des Deutschen Reichs ein Politiker käme, dessen außenpolitische Pläne zum Glück für die Freiheit des Reichs dank dem entschlossenen Widerstand der republikanischen Parteien wie der Gewerkschaften nicht verwirklicht worden sind. Sie werden mit aller Entschiedenheit sich für den Kandidaten Ihres Ber-

trauens, Otto Braun, einsetzen und den Reichsbund bekämpfen, von dessen verlogener Kampfesweise das Flugblatt herabliches Zeugnis ablegt.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Breslau, den 27. März 1920. Leipart,
Vorhändler des N. D. G. B.

Die Hitlerleute gegen den Kandidaten der „nationalen Mittelmäßigkeit“

In dem Wahlkampf der Nationalsozialisten wird der Kandidat des Reichsbundes ein Mann der „nationalen Mittelmäßigkeit“ genannt, während der eigene Kandidat, General Ebert, der Mann der „nationalen Energie“ ist. Man sollte meinen, daß namentlich auch die norddeutschen Wähler die Kandidatur Jarres aufgeben und mit fliegenden Fahnen zu Ebert übergehen. Aber am letzten Sonntag bekam es Ebert fertig, auszusagen: „Wir sehen jeden Versuch, den großen vaterländischen Wahl zu fesseln, als eine Schädigung der nationalen Interessen an.“ Und der Nationalsozialismus bewundert hat, veröffentlicht eine Kundgebung, in der es heißt: „Jede Sonderkandidatur aus rechtsgerichteten Kreisen ist im vaterländischen Sinne schädlich.“ Danach gilt Ebert, trotz seiner „nationalen Energie“, bei einem Teil der Wähler bereits als nationaler Schädling. Es ist, soweit das „N. D.“ dazu mitteilt, für den objektiven Beobachter interessant, zu sehen, wie die Anhänger der beiden „nationalen“ Kandidaturen gegenseitig ihren Kandidaten die nationale Gesinnung absprechen.

Dr. Held gegen Jarres als Einigungs-kandidaten des zweiten Wahlganges.

München, 27. März. (Eigener Bericht.) Die Bayerische Volkspartei hielt am Donnerstag Abend in Gegenwart ihres Parteipräsidenten eine Wählerversammlung ab. Der Vorsitzende der Reichspartei, Abgeordneter Reich, gab der Bayerischen Volkspartei die ganze Schuld an dem Scheitern der bürgerlichen Einheitskandidatur. Er erklärte, besonders klar würde er sich gegen die Forderung des Evangelischen Bundes, daß nur ein Protestant Reichspräsident werden dürfe, bedingt. Reich stellt ferner Held oder Marx nicht als Kandidaten, sondern als Vertreter der Reichspartei für den zweiten Wahlgang. Er schließt sich dem bayerischen Parteipräsidenten an, der den Wunsch hegt, daß für den zweiten Wahlgang eine Einigung auf einen bürgerlichen Kandidaten erfolgen würde. Allerdings kann das nach Auffassung der Bayerischen Volkspartei Dr. Jarres nicht sein. Mit der Einigung auf einen gemeinsamen Kandidaten steht es also sehr schlecht aus, wenn der Reichsbund, wie er behauptet hat, die Kandidatur Jarres für den zweiten Wahlgang aufrecht erhält.

Otto Braun als Siedlungspolitiker.

Keine Kandidatur ist der Reaktion so verhasst, wie die unseres Otto Braun. Stört sie an Marx und Hellpach das Bekenntnis zum Friedensgedanken und zur Republik, so ist Otto Braun auch wirtschaftspolitisch ein bewährter Gegner der Reaktion.

Besonders ist das der Fall auf dem Gebiet der Siedlungspolitik. Bereits am 23. Dezember 1918 erließ er eine Verordnung, die dem Staat oder den von ihm beauftragten Siedlungsgesellschaften ein Vorkaufsrecht auf alle zum Verkauf gelangenden landwirtschaftlichen Besitzungen mit Ausnahme der Kleinbetriebe einräumte, und zwar derart, daß zu hoch veranschlagte Kaufpreise auf ein angemessenes Maß herabgesetzt werden konnten. Diese Verordnung wurde leider auf Beschluß der bürgerlichen Mehrheit der preussischen Landesversammlung aufgehoben.

In dem Entwurf des Preussischen Ausführungsgesetzes zum Reichs-Siedlungsgesetz vom 11. August 1919 hatte der Landwirtschaftsminister Otto Braun vorgezogen, daß die Landbesitzerverbände, das sind die vereinigten, zur Landabgabe verpflichteten Großgrundbesitzer, durch die ein vom Landwirtschaftsminister erlassenes Statut errichtet werden und dieser auch den Vorstand und die Leitung bestimmen sollte. Dadurch wäre es ermöglicht worden, diese Verbände und somit die Landabgabe schneller in die Wege zu leiten, und auch ihre Leitung in weniger interessierte Hände zu legen. Die bürgerliche Mehrheit der preussischen Landesversammlung lehnte indes durch, daß den Landbesitzerverbänden volle Selbstverwaltung eingeräumt und ihnen die Errichtung und der Ertrag der Statuten sowie die Bestellung ihrer Leitung überlassen wurde. Das hat dazu geführt, daß diese Verbände keine Interesseverbände geworden sind.

Das preussische Bodenverbesserungsgesetz vom 5. Mai 1920 hatte den Zweck, die Besitzer von Moor- und Niedland, oder sonstigen zu meliorierenden Bodens zwangsweise auch gegen ihren Willen zu Genossenschaften zusammenzuschließen, die das Land enteignen und nach einheitlichen Plänen kultivieren sollten. Auch dieser Entwurf des sozialdemokratischen Ministers zu diesem Gesetz wurde von der bürgerlichen Parlamentsmehrheit abgelehnt. Man darf sich freuen, daß die Gründung der Genossenschaften erheblich erleichtert und für die Enteignung an Stelle der Ausschreibung des Ausführungsgesetzes zum Reichs-Siedlungsgesetz, die eine schnellere und billigere Enteignung ermöglichte, die Vorschriften des alten Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1844 mit ihrem schwerfälligen Verfahren vor den ordentlichen Gerichten gelockert wurden.

Andere Pläne Brauns zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und der Volksernährung, wie z. B. sein Vorschlag zur Verbilligung der Düngemittel, sind ja nachträglich allgemein anerkannt worden. Ein Mann der Wirtschaftspolitik für das Volk ist unter allen Kandidaten keiner wie unser Otto Braun, dem daher am Sonntag dann vor allem die Arbeiterstimmen gehören!

Aufwertungsvorlage der Reichsregierung.

Ein schwaches Wahlmanöver. — Kümmerliche Abspeisungen der kleinen Sparrer. — Die Mittel sollen durch neue Massenbelastung aufgebracht werden.

Am Donnerstag Abend — 60 Stunden vor Wahlbeginn! — übergab die Reichsregierung der Presse endlich die Entwürfe eines Gesetzes über die „Aufwertung von Hypotheken und anderen privaten finanziellen Ansprüchen“ (Aufwertungsgesetz) bzw. über die „Ablösung öffentlicher Anleihen“.

Langweilige Wochen hat die deutschnationale Regierung die erwartete Aufwertungsvorlage verschleppt. Jetzt ist's heraus, was sie plant. Herabsetzung aller öffentlichen Anleihen auf 5 Prozent ihres ursprünglichen Wertes, Ende des Zinsendienstes aller Anleihen, die der Regierung am 31. Dezember 1919 nicht bezahlt bis zur Erlösung der letzten Reparationsleistungen, Gewährung eines Zinseszins an die in fürsorge stehenden bedürftigen unter Erreichung ihres Anspruchs auf Rückzahlung des Kapitals.

Was die Regierung hier an neuen Aufwertungsplänen veröffentlicht hat, ist Gelegenheitswerk, ist nur eine Vorlage, ein Vorwand, das man keiner Seite für die Regierung verbindlich ist. Die deutschnationalen als führende Regierungspartei haben ihre Zustimmung zu dem Entwurf ausdrücklich im Reichstag vorbehalten. Trotzdem hat die Regierung, wenn sie sich für eine Aufwertung erklärt, für alle Fälle „Sicherungen“ getroffen. So steht sie die Möglichkeit vor, die Ausgaben für die Aufwertung während der Zeit der Reparationsleistungen herabzusetzen oder einzustellen, wenn die Finanzlage des Reichs es notwendig macht. Das Reichsamt der Reichsparteien kann jeden Tag sein Versprechen rückgängig machen. Die Wahlmänner des Jahres 1920 müssen den Inflationsopfern also ziemlich viel von dem ja, was man eine gute Sache Gottes nennt, wenn sie damit am Sonntag nachmals auf den Stimmzettel setzen.

In einzelnen entfallen die beiden Entwürfe eine Regelung, die sehr die bescheidenen Gemüter nicht befriedigen dürfte. Das Aufwertungsgesetz steht vor allen Dingen feind-

allgemeine Aufwertung vor. Es handelt sich in ihm um eine Zuzuführung mündelreicher Hypotheken von 15 auf 25 Prozent, deren Verzinsung am 1. Januar 1920 mit fünf Prozent in Kraft treten soll. Errechnet man aber gemäß dem Zinssatz die tatsächliche Kapitalaufwertung, so wird der Endwert noch geringer. Für die Industrie-Obligationen verbleibt es bei der alten Regelung. Hier zeigt sich recht deutlich, wie die Hand des Jarres-Bundes und der Jarres-Regierung schonend über unsere Industrie gehalten wird. Das entspricht ganz den bisherigen Erfahrungen. Für die Schwerindustrie hat man 720 Millionen Mark übrig, für die Opfer der Inflation vage Versprechungen.

In dem Entwurf eines Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen ist die Regelung aller Markanleihen des Reichs, der Länder und der Gemeinden vorgezogen. Darunter fällt aber nicht die Zwangsanleihe, die ihres steuerlichen Charakters wegen nicht als eigentliche Anleihe betrachtet wird. Die Markanleihen des Reichs sollen in eine Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reichs umgewandelt werden. Das Umwandlungsverhältnis ist bei den Kriegsanleihen und Kriegsanleihen 5 v. H., bei der Sparprämienanleihe 2 1/2 v. H. des Nennbetrages. Die Anleihe-Ablösungsschuld soll im allgemeinen bis zur Erlösung der Reparationsverpflichtungen unterzinslich und nicht rückbar, das heißt so ziemlich „ewige“ Anleihe, sein.

Von dieser allgemeinen Regelung abweichend sollen solche Personen, die seit dem 1. Juli 1920 ihre Markanleihe unamortisiert besitzen, sogenannte „Alte“, bevorzugt behandelt werden. Für die Anleihe-Ablösung, die sie für ihre alten Anleihen erhalten, werden jährlich 140 Millionen Mark veranschlagt. 50 Millionen Mark werden davon verwendet, die Anleihe-Ablösungsschuld der „Alten“ mit 5 Prozent jährlich in Form einer lebenslangen Rente zu tilgen. 25 Millionen Mark wird der Reichs-Siedlungsgesetz der „Alten“ werden weiter jährlich bis zum Kommernie getilgt (Ablösung). Weitere

Rechenbetrages der ausgelassenen Anteile verwendet werden. Man macht also die ganze Aufwertungsfrage zu einem regelrechten Lotteriespiel, in dem nicht die Bedürftigkeit und die wirtschaftliche Lage des ehemaligen Gelddeserders und Inflationsopfers entscheidet, sondern der blinde Zufall. Auf diese Weise kann ein Teil der Mitbesten, vorausgesetzt, daß sie bis dahin nicht dem Hunger und dem wirtschaftlichen Elend erliegen sind, eine Aufwertung bis auf 25 Prozent ihrer alten Anteile erhalten.

Neben dieser direkt kassierten Lösung in Form des Lotteriespiels hat man im Falle vorstehender Bestätigung eine jährliche Rente von 2 Prozent der alten Markantlagen bis zum Höchstbetrage von 600 Mark pro Jahr vorgesehen. Während man der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie 720 Millionen Mark zur Verfügung stellte, hat man hier gerade 40 Millionen Mark für die Vermögen der Armen übrig. Der Widerspruch der Verhandlung ist geradezu erdrückend.

Es heißt in dem Entwurf, daß auch die Auslösung, auf die manches Opfer nun wie beim Lotteriespiel mit Sorgen und immer neuen Enttäuschungen wartet, nicht ausgeführt werden kann, wenn die Lage der Reichsfinanzen das erfordert. Außerdem sei man für die Ausbringung der für die Auslösung gebrauchten Mittel so unsichere Faktoren wie die Dividenden der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ein. Der Entwurf bemerkt ganz naiv dazu, daß man „vielleicht“ auf Dividenden der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft rechnen könne, wenn das auch „nicht sicher“ ist. Wir sind überzeugt, daß die Leute, die dem Staat während des Krieges außerordentlich ihr Geld zur Verfügung gestellt haben, eine derartige Sonderregelung nach jeder Richtung hin mit äußerst gemischten Gefühlen betrachten werden.

Die Markantleihen der Länder und Gemeinden werden gleichfalls in 5 v. H. in Abzugsanteilen umgetauscht. Den Ländern soll es überlassen bleiben, eine Unterscheidung zwischen Alt- und Neubesitzern vorzunehmen. Weiter ist eine Tilgung über Verrentung des herabgesetzten Betrags mit jährlich mindestens 5 v. H. und höchstens 10 v. H. vorgesehen.

Es interessiert vor allem weiter die Frage, wie die Gelder für diese Aufwertung aufgebracht werden sollen. Die soziale Gerechtigkeit hätte es erfordert, daß die Regierung ihre Aufwertungsanstrengungen mit einer Vorlage über die Erfassung von Inflationsgewinnen verbunden hätte. Das ist nicht geschehen. Vielmehr steht die Regierung auf dem Standpunkt, daß die Aufbringung der nötigen Mittel durch die 5 Milliarden neuen Steuern vorzugehen wird. In anderen Fällen läßt sich eine weitere Veranschärfung der Steuerlast in Frage stellen. Hier entwickelt sich folgendes Bild: Einerseits besteht das „ausgewerkte“ Inflationsopfer keine Aufwertung selbst, andererseits werden die Lasten der Aufwertung wieder auf die schwachen Schultern abgewälzt. Die Nutznießer der Inflation aber, die Leute, die in ihren Goldbilanzen den Substanzzuwachs in stille Reserven umwandeln, bleiben frei und verschont.

Im übrigen enthält der Entwurf zur Tilgung der öffentlichen Anleihen im § 41 die jämmerliche Bestimmung, daß Länder und Gemeinden die Abzugsanteile aus den Gewinnen der Betriebe nehmen sollen. Das kommt einer Verrentung von Gas, Wasser, Elektrizität usw. gleich. Diese Bestimmung ist doppelt ungerecht, wenn man bedenkt, daß die Steuerlast der Regierung die Betriebe der öffentlichen Hand außerdem hartem Steuern, z. B. der Körperschaftsteuer, unterwerfen will.

So viel für heute über diesen jämmerlichen Entwurf der im ganzen gesehen, was die Regierung, in der Herr Jarres Reichsfinanzminister war, mit der dritten Steuerreformordnung bezugnehmend: die Begünstigung der Kleinrenten auf Kosten der kleinen Sparer und der breiten Masse der Steuerzahler! Nach diesem jämmerlichen Schicksalsurteil für die auf Kosten der Großindustrie mit ihren Millionenentscheidungen betrogenen Sparer, und dieser neuen Belastung der breiten Volksmassen durch die Drohung mit Verrentung von Gas, Wasser, Elektrizität, fällt die Verantwortung der Inflationsopfer, muß es jetzt am Sonntag erst recht heißen:

Gegen das Verrentungsgebot und für gerechten Ausgleich der Inflationsopfer.
Gegen Jarres und für Otto Braun!

Keine Wahlreden durch Rundfunk. Die Zeitung der Demokratischen Partei hat an das Reichsministerium des Innern das Ersuchen gerichtet, ihren Bewerber um das Amt des Reichspräsidenten durch Rundfunk zum deutschen Volk sprechen zu lassen. Entsprechend dem überparteilichen Charakter, der nach Ansicht der Reichsregierung den Kandidatenorganisationen gewährt werden muß, war es nicht möglich, diesem Ersuchen nachzugeben, zumal die hinter den anderen Bewerbern stehenden Parteien und Gruppen zum Teil nicht mehr in der Lage waren, ihrerseits Kandidaten ihrer Kandidaten zu ermöglichen. Da demnach eine durchgängige Bewerberorganisation Orientierung der Kandidaten nicht erfolgen konnte, hat die Reichsregierung auf Anregung des Reichsministers des Innern beschlossen, die Kandidaturannahme aus Anlaß der Wahl am 2. März nicht zuzulassen.

Die Lage in Preußen.

Am 31. März, zwei Tage nach dem ersten Antritt zur Wahl für den Reichspräsidenten, wird der Preussische Landtag abermals einen neuen Ministerpräsidenten zu wählen haben. Er tut dies nunmehr seit seinem Zusammenritt zum vierten Male. Das erste Mal wählte er den bewährten kaiserlichen Kabinettschef Otto Braun, nachdem dieser samt seinem von den Volksparteien im Stiche gelassenen Kabinett ein Mißtrauensvotum erhalten hatte, mit Stimmenmehrheit wieder. Braun nahm die Wahl nicht an, da nach seinen Verhandlungen mit den Parteien die Bildung eines vom Vertrauen einer Landtagsmehrheit getragenen Kabinetts unter seiner Führung nicht möglich war. Darauf wählte — das zweite Mal — der Landtag den früheren Reichskanzler Marx, der ein Kabinett von Zentrumsleuten und Demokraten mit dem Genossen Severing als „Geh-minister“ bildete. Dieses Kabinett wurde bei der ersten Abstimmung von der gleichen Mehrheit der Reaktion, unterstützt von den Kommunisten, gestürzt wie das Kabinett Braun. Darauf wählte der Landtag — zum dritten Male — abermals Marx zum Ministerpräsidenten, der zwischen dem Gedanken des Mißtrauensvotums mit dem jenen gestützten Kabinett vor dem Landtag und der Bildung einer Regierung von Beamten, die sämtlichen großen Parteien von den Deutschen Nationalen bis zu den Sozialdemokraten nahezu stehen, schwankte. Da er nach seiner Auffassung als Kandidat für den Posten des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der gestürzten Regierung keinerlei Neigung verspürte, Verhandlungen über ein Beamtenkabinett aber zu keinem positiven Ergebnis führten, so nahm er die Wahl nicht an; dadurch ist die vierte Wahl des preussischen Ministerpräsidenten in einem Zeitraum von noch nicht drei Monaten notwendig geworden.

Die Lage ist also die: die Parteien der alten Weimarer Koalition vermögen die Wahl eines Ministerpräsidenten aus ihren Reihen durchzuführen, da die Kommunisten sich in der Stichwahl zu einer positiven Unterstützung des Kandidaten der Rechten vorläufig noch nicht verstehen; ihre Stimmen fallen daher aus und der republikanische Bewerber steigt mit etwa 40 Stimmen Mehrheit. Der so gewählte Ministerpräsident vermag aber kein Kabinett auf der Grundlage einer Mehrheit zu bilden; denn die Kommunisten erteilen zusammen mit der Rechten in der ersten Abstimmung der neugebildeten Regierung ein Mißtrauensvotum und bringen es mit einer Mehrheit von zwei bis drei Stimmen zu Fall. Ebenjowenig würde natürlich die Rechte imstande sein, eine Regierung zu bilden, die Lebensdauer hätte. Denn selbst wenn ein rechtsgerichteter Kandidat als Ministerpräsident durchgelassen würde, müde das von ihm gebildete Kabinett bei der ersten Abstimmung gleichfalls ein Mißtrauensvotum erhalten.

So könnte in dieser Lage das Spiel der Wahl des Ministerpräsidenten und des Sturzes seines Kabinetts durch die verantwortungslose Opposition der Rechten einschließlich der Deutschen Volkspartei und die treue Bundesgenossenschaft der Kommunisten bis ins Unendliche fortgesetzt werden, wenn nicht die allgemeinen politischen Ereignisse auch die Situation in Preußen allmählich zu wandeln vermöchten. Jede der beiden großen Gruppen im Landtag rechnet mit der Zermürbung und Gewinnung des Flügels der anderen.

Unter diesen Umständen wäre eine Voraussage über die Person des künftigen Ministerpräsidenten wie über das Aussehen seines Kabinetts sehr gewagt. Denkbar wäre es, daß mangels anderer Lösungen mit Wahl und Sturz des Ministerpräsidenten weitere Wochen ausgefüllt werden. Das Zentrum, dem an einer Hinauszögerung der Entscheidung bis nach der endgültigen Wahl des Reichspräsidenten gelegen sein wird, dürfte abermals auf die Lösung durch ein Beamtenkabinett, nicht unter Führung von Marx, sondern eines anderen Politikers,

handlungen, aber werden sich aus tatsächlichen Gründen weder die Deutschen Nationalen noch die Sozialdemokraten Besprechungen über eine solche Lösung entgegenwirken, ist aber bei beiden Parteien so gering, daß eine befriedigende Zusammenkunft so ausgeschlossen ist, wie wir uns eine Verständigung in dieser Richtung vorstellen können und sie auch wünschen. Sehr wichtig für die Entwicklung in Preußen wird zweifellos das Stimmresultat der Reichspräsidentenwahl im ersten Wahlgang sein. Parteien erhalten dadurch Gelegenheit, ihre politischen Kräfte zu übersehen, und werden bei ihrer die Verstärkung bzw. Verringerung ihres gegnerischen Anhangs im Lande berücksichtigen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es von größter Bedeutung, daß am 29. März kein Sozialdemokrat für die Stimmgabe für Otto Braun verpflichtet ist.

Die Aufgaben der sozialdemokratischen Fraktion im Landtag sind also klar vorgezeichnet. Sie wird vor allem Kräfte dagegen einzusetzen haben, die Rechte auch in Preußen an die Regierung kommt, den preussischen Verwaltungsapparat und die Polizei übernimmt. Sie muß die Deutschen Nationalen veranlassen, die wichtigsten Ziele, um denselben willen sie in die Regierung eingetreten sind und daß sie neben dem erfolgreichen Kampf um Finanz-, Zoll- und Steuererfolge im Reich seit ihrem Eintritt in die Regierung nach wie vor mit unerbittlicher Energie verfolgen, nämlich die Eroberung Preußens zu erreichen. Sie darf sich aber hierbei nicht in Situationen begeben, in denen die praktische Wirkung einer ihrer Mitverantwortung betriebenen Politik sich der einer rechts gerichteten Politik nicht mehr vergleichen läßt und muß vor allem ihre Mitwirkung bei der Schaffung von Uebergangslösungen zur Verfügung stellen, wenn sie mit politischen Opfern für die Erlangung der Ziele nicht zurückbleiben will. Sie muß schließlich die Forderungen der anderen republikanischen Gruppen so aufrechterhalten, daß sie imstande ist, bei der Entscheidung den etwaigen Zeitpunkt einer Landtagsauflösung mitzuwirken, nicht aber sie der Reaktion nach Wünschen zu überlassen.

Der Ständige Ausschuss des Preussischen Landtags ist Donnerstag zusammen, um einigen unauflösbaren Fragen der Regierung, die am 1. April in Kraft treten, wenn in der Steuerreform und Steuererleichterung kein Raum entsteht, die Zustimmung zu erteilen. Gleich nach der Sitzung sollte die Obstruktion der Parteien ein, denen sich wie gewöhnlich die Kommunisten schließen. Die Deutschen Volksparteier haben verschiedene Bedenken gegen die Einberufung des Ausschusses und die Deutschen Nationalen erklären, daß ein Geschäftsministeriumsamt keine Verhandlungen erlassen dürfe.

Unsere Genossen Hirsch und Gröfzinski wieder Bedenken als unbegründet zurück. Sie erinnern die Deutsche Volkspartei daran, daß ihre Minister, als sie die Regierung über die wichtigsten Vorlagen dem Ständigen Ausschuss unterbreitet haben, jetzt aber mache sie erst das Vorschlagsrecht und dann Schritte sie dem Ständigen Ausschuss das Recht, Verhandlungen zu verabschieden. Der Zweck des Theaters war natürlich, die ganze Staatsmacherei lahm zu legen. Die Mehrheit des Ausschusses ließ sich daher, als Rechts- und Kommunisten nach vergeblichem Protest Arm in Arm zurückziehen, in keiner Weise verblüffen. Der Ausschuss blieb nach immer beschlußfähig und verabschiedet die Verordnungen zur Verlängerung der Erhebung einer laufenden Steuer von Grundbesitzern bis zum 1. dieses Jahres, ebenso eine vorläufige Neuregelung der Besteuerung und schließlich die Verordnung zur Verlängerung der Wahlzeit der Provinzialräte und Kreisräte. — Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

Kommunisten treten zur Deutschen Nationalen Partei über. Kommen in Sachsen trat der kommunistische Stadtrat in Ordnung in der kommunistischen Partei aus, jedoch sein Mandat niederzulegen. Er schloß sich den Deutschen Nationalen an. Der „Deutschnationale Arbeiterklub“ hinter dem keine Arbeiter stehen, schloste ihn für seinen Sinnungsweg mit der Wahl zum zweiten Vorsitzenden.

Der Mann, der die Stadt plünderte.

Roman von Egon Eisfeld.

47]

Daß er an die Möglichkeit, daß Herr d'Albert bei seiner Rückkehr bemerkt hätte, daß sein Zimmer durchsucht worden war, so hatte er damit die Verbindung.

„Was mußte er denken?“ Das war die erste Frage, die er sich stellte. Er mußte die Entdeckung auszusprechen und ihre möglichen Folgen zu berechnen. Das hatte er getan, indem er an den Kommissar Singer dachte, was hätte er dann der Dener die Ferien haben, die d'Albert zur Verfügung erhalten hätte.

Er dachte, daß Krag, sobald ein Mann mit diesem Namen oder in dieser Rolle im Hotel auftaucht, einen Beschuldigten suchen oder mindestens in große Verwirrung geraten würde. Beides war über Erwarten einträglich.

Erstens hatte Krag sich einen Beschuldigten gesucht. Ferner waren keine Schlußfolgerungen wirklich in Verwirrung geraten. Außerdem hatte d'Albert ein paar eigentümliche Augenblicke erlebt, die auf dem Gesicht des sonst so ruhigen Mannes sogar ein Lächeln hervorgebracht hatten.

Krag grübelte zu dem Gedanken, daß er der verurteilte Mann in diesem kleinen Geschäft war.

Er klingelte seiner Wirtin und ließ sich den Kaffee und die Notizen bringen. In fieberhafter Hast durchblätterte er die Zeitungen, in dem ungewissen, sondern Gefühl, daß etwas Geschehen sein würde.

„Er fand aber nur die gewöhnlichen Artikel, Telegramme und Tagesneuigkeiten. Als er einige Minuten darauf mit seinem Bad fertig war, klingelte es häufig an seiner Tür.“

Er öffnete; jetzt hörte er die erlösende Stimme der Hauswirtschafterin und dann eine braunende Männerstimme, die er zu trauern glaubte.

Er konnte nicht verstehen, was gesprochen wurde, aber er meinte, daß vom Telefon die Rede war.

„Sinn Augenblick später stand der Besucher selbst in seinem Zimmer.“

Es war ein Kriminalbeamter. Er wollte soeben atemlos Bericht erstatten, als Krag ihn daran hinderte.

Krag hatte sofort erkannt, daß nun endlich das Geschehen war, worauf er die ganze Zeit gewartet hatte.

„Worin Sie bestanden“, sagte Krag, „was ich wissen, warum Sie persönlich kommen, warum Sie nicht telephoniert haben.“

„Ihr Telefonier erwiderte nicht“, erklärte der Beamte, „die Leitung war unterbrochen.“

„Wohin Sie gehen“, sagte Krag, „dann rufen Sie heraus mit dem, was Sie auf dem Herzen haben! Ist ein neues rätselhaftes Verbrechen passiert, oder hat sich etwas anderes Furchtbares ereignet?“

„Ja“, erwiderte der Schuchmann ernst, „es hat sich etwas Furchtbares ereignet.“

„Nein“, entgegnete der Kriminalbeamte, „der reiche Kellner und Tholon sind noch da.“

„Aber wie ist denn der Italiener geflüchtet?“

„Er hat die Zellentür geöffnet.“

Krag lächelte.

„Kann man denn die Zellentür von innen öffnen?“

„Nein, das Ganze ist ein Rätsel. Aber die Tür ist geöffnet worden, das steht fest.“

„Geht es?“

„Nein, es ist keine Spur von Gewalt zu sehen. Die Tür ist einfach aufgemacht worden, das ist das Ganze. Ja, es ist sonderbar; aber was ich sage, ist tatsächlich wahr.“

„Wann ist es geschehen?“

„Es muß nach der zweiten Runde geschehen sein, um vier Uhr die Nacht.“

Krag lächelte wieder. „Mit der Tür mag hingehen“, er, „aber wie ist der Mann denn weiter durch den Gefängnis korridor gekommen, die Treppe hinunter und zum Hof hinaus?“

Er schief erst gegen ein Licht ein, und als er aufwachte, fand die Sonne hoch am Himmel. Er sah keinen auf seine Uhr. Es war noch. Er war verwirrt, was er nach einem solchen Schlaf sonst nicht zu sein pflegte.

„Entkommen Sie sich aus seiner Drohung?“

Der Kriminalbeamte blickte fest ins Auge: „Wann?“

„Wann?“

(Fortsetzung folgt)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 27. März.

Sozialdemokratische Partei.

Die Distriktsführer müssen sich heute abend sämtliches Material abholen.

Distrikt 11. Heute abend 8 Uhr Wahlhelfer-Versammlung. Alles muß zur Stelle sein. Sonnabend 6 Uhr: Flugblattverteilung; es darf niemand fehlen.

Distrikt 12. Heute abend muß alles zur außerordentlichen Distrikts- und Wahlhelfer-Versammlung erscheinen.

Abteilung Sandbar. Distrikt 18, 21 und 22. Sämtliche Mitglieder sammeln sich Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr am Weihenstephaner Platz zum Umzug.

Distrikt 20. Alle Wahlhelfer und Mitarbeiter treffen sich heute abend 7 1/2 Uhr bestimmt im Distriktslokal bei Kanak.

Distrikt 24. Die Kinder der Parteigenossen treffen sich am Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr am „Schwendfeld“. Dort sammelt sich auch die Kindergruppe.

Distrikt 26. Alle Wahlhelfer und arbeitsfreudigen Genossen und Genossinnen treffen sich heute abend 8 Uhr bei Görlich, Schillerstraße 13.

Distrikt 27. Wir treffen uns heute abend 7 1/2 Uhr alle zur Wahlhelfer-Zusammenkunft bei Zeule.

Distrikt 28. Heute abend 8 Uhr findet unsere Wahlhelfer-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer an der Tafel ebenfalls statt. Alles muß erscheinen.

Distrikt 37. Heute Frei: keine Zusammenkunft mehr, Sonnabend nach dem Bann r. Heute Flugblätter verteilen.

Distrikt 41. Heute abend 7 1/2 Uhr findet bei Werner, Franzstraße 178, eine Wahlhelfer-Versammlung statt. Alles muß zur Stelle sein.

Achtung, Arbeiter-Samariter!

Zur Wahl am 29. März richtet die Kolonne wiederum einen in den Vorstädten ein, um Kranke oder gebrechliche Bürger, die nicht allein zum Wahllokal gehen können, dorthin zu transportieren. Alle Mitglieder der Kolonne, ob als Samariter, müssen es als erste Pflicht betrachten, sich an diesem öffentlichen Dienst zu beteiligen. Wagen werden einzigerichtet:

- Neue Wellgasse 42 (Schmidcherberg);
- Reitbahnstr. 37 bei Graf;
- Bronnischstraße 14 bei Stenack;
- Rehndamm 33/40 bei Daniel;
- Enderstraße bei Knecht;
- Gottschalk, Ede Auguststraße bei Langner;
- Leinwandstraße 27 bei Kauter;
- Gewerkschaftshaus in der Wachsstraße.

Die Mitglieder der Kolonne finden sich um 9 Uhr vor dem in dem ihrer Wohnung nächstgelegenen Wahllokal ein, um diese nicht bereits am Donnerstag eingeteilt wurden. Samaritergenossen und -genossinnen erfüllt diese für den Staat verbindliche Pflicht und seid alle pünktlich zur Stelle.

Arbeiter-Jugend!

Seit 6. U. Mitglieder treffen sich heute abend 6 1/2 Uhr im Schachhof und gehen von dort nach dem Zeichenaal der Arbeiter-Schule zur Jugendfeier des Heimes.

Sonntag abend 6 Uhr Mitgliederversammlung im Heim. Sämtliches Erscheinen aller dringend notwendig.

Heute abend 6 Uhr treffen sich die Wahlhelfer bei Bräuer und Werner zur Abholung der Flugblätter.

Sonnabend, den 28. März, treffen sich alle Obleute um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus zur Vorbereitung der letzten Wahlarbeit.

Heute abend 8 1/2 Uhr gehen alle Parteigenossen und Genossinnen zur Elternfeier der sozialistischen Arbeiter-Schule, Heim 5, im Zeichenaal der Arbeiter-Schule.

Der Kurs gegen die Gemeinden.

Immer mehr zeigt sich, daß die finanz- und wirtschaftspolitische Einstellung des Reichsbundes unter dem Einfluß der Nationalwirtschaft, namentlich der Volkspartei und der Wirtschaftspartei, einen ausgesprochen gemeindefeindlichen Kurs zur Folge hat. Schon bei der ersten Beratung des Finanzausgleichsgesetzes im Reichsausschuß des Reichstags haben die Herren von der Wirtschaft und Wirtschaft in der unerträglichsten Weise ihre Abneigung gegen die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden zum Ausdruck gegeben. Die Erhebung des Finanzausgleichs stellt vom Standpunkt dieser Kreise aus nicht nur als ein Problem der zweckmäßigen Verteilung von Steuern und Steuererträgen, sondern die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung dar, deren man hofft bei dieser Gelegenheit auch, den Aktionskurs der Gemeinden nach Möglichkeit einengen zu können. Es zeigt eine ausgesprochen antikommunale Stimmung. Wie diese Feindschaft gegen die Gemeinden geht, zeigt ein Bericht des volkswirtschaftlichen Reichsausschusses, der gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen wurde. In dem wird die Reichsregierung erwidert:

1. in den Reichsverwaltungen die in das Gebiet des gewerblichen Mittelstandes fallenden Arbeiten und Leistungen, soweit dieselben nicht in beschränktem Umfang, z. B. zur Ausführung der Angelegenheiten der Reichswehr, nötig sind, grundsätzlich durch die freien Berufe und weber direkt noch indirekt durch die Verwaltungen selbst ausführen oder unterstützen zu lassen;
2. auf die Länderregierungen entsprechend Ziffer 1 einzuwirken und sie zu ersuchen, auch im Bereiche der Gemeinden die Betätigung unbegünstigter Selbstverzoigungsbetriebe zu fördern;

Der letzte Ruf!

Der Wahlkampf hat in den letzten Tagen große Anforderungen an alle tätigen Genossen und Genossinnen gestellt. Werbearbeit, Sitzungen und Versammlungen, auch nicht ein Tag blieb frei. Am Mittwoch dann die große Kundgebung auf dem Bendorplatz. Der weite Marsch am Abend nach getaner Arbeit war gewiß für viele von uns eine Anstrengung, und trotzdem gab es auch gestern kein Zuhausebleiben.

Paul Löbe

galt es, vor der Wahl noch einmal zu hören, und wieder pilgerten die Tausende hinaus zum Schießwerder, einen vollen Saal schaffend. Dagegen waren nach dem Vortrage auch alle zufrieden, als Genosse Klar vorzuschlag, von einer Aussprache abzusehen, um daheim bald für die Arbeit der nächsten Tage auszurufen. Genosse Löbe führte etwa folgendes aus:

Die Beförderung, die ich vor vier Wochen an dieser Stelle aus sprach, hat sich leider erfüllt, das erste Oberhaupt der Deutschen Republik ist vom Lobe weggerafft worden. Wir stehen vor der Frage, wem wir das hohe verantwortungsvolle Amt übertragen sollen. Nirgends in der Welt besteht ein so umfassendes Wahlrecht für den Präsidenten wie in Deutschland. Die Wahl ist deshalb auch

eine einzig dastehende Reifeprüfung

für unser Volk. Wieviele von den 38 Millionen Wählern und Wählerinnen haben das volle Bewußtsein für ihre Verantwortung, wenn sie dem Manne ihres Vertrauens die Stimme geben. Der eine Mann gibt die Entscheidung für die Staatsform und die künftige Entwicklung nicht. Aber die Wahl ist für das Ausland ein Symptom dafür, wie sich unser Staat weiter entwickeln wird.

Am Grabe Friedrich Eberts haben sich die Fahnen des In- und Auslandes gehiebt, auch die der Gegner. Nur keine Gruppen von Rahlingsen waren nicht dabei. Als Ebert starb, sank auch die Fahne der russischen Volkshaft auf Halbmaß.

Die offiziellen Vertreter Rußlands hatten vor Ebert die größte Hochachtung. Was sind das für Kommunisten, die in Deutschland auch den Toten noch schmähen?

Als vor sechs Jahren zum ersten Male ein Präsident gewählt wurde, waren alle Gegner verschwunden. Nicht etwa wegen eines Dolchstoßes, sondern weil alle das Gefühl hatten, daß das Alte so morst und faul war, daß es nicht gehalten werden konnte. Eberts Vorgänger, Wilhelm, übernahm ein Land von Elend und Ruhm, und hinterließ es im tiefsten Elend. Ebert trat an die Spitze, als alles zerfallen war, und hat unserem Lande die Achtung der Welt zurückgebracht. Wie hat man ihn zu Recht geliebt und wie haben sich diese Kreise den Nachfolger vorgestellt, die heute auf den fast unbekanntem Bürgermeistern Jarres verfallen sind.

Das geistige Erbe Eberts hat Jarres nicht.

Welch glänzende Gestalten hat man uns nicht früher für den Präsidentenposten in Aussicht gestellt? Erst ging's nach den Hindenburg oder Tappin. Dann kam man auf Weizsäcker, dann auf Luther, weiter auf Siegerwald, dann auf Seinsge, endlich auf Jarres. Aber er verschwand wieder vor Gehler. Und nun ist er wieder hervorgeholt worden.

Reicht es also nicht gewesen, für Ebert einen Nachfolger von rechts zu finden.

Sieben Männer bemerkten sich nun um die Stimmen der Wähler, drei verknappte Monarchisten, drei offene Republikaner, und einer, der nur die Stimmen der Arbeiter zerpfücken will, wie ja die Kommunisten seit zwölf Monaten überhaupt nur die Geschäfte der Monarchisten und Kapitalisten besorgt haben. (Sehr richtig.) Deshalb scheidet Herr Talmann für jeden republikanischen Arbeiter gänzlich aus. Ludendorff ist nicht ernst zu nehmen. Der Mann, gegen den wir uns zu wenden haben, ist Jarres. Herr Jarres hat bei seiner Rede in Berlin erst dem verstorbenen Präsidenten seine Reverenz erwiesen und dann gesagt, daß

der Wahlkampf ritterlich geführt

werden möge. Ich begrüße diesen Grundzug und hätte nur gewünscht, daß man diese Ritterlichkeit auch Ebert gegenüber geübt hätte. (Sehr richtig.) Es wäre ihm dann der Tod durch Verleumdung erspart geblieben. Ich bin der Meinung, daß Ebert den Vorwurf des Landesverrats viel zu ernst genommen hat. (Sehr richtig.) Herr Jarres will jetzt den Eid auf die Verfassung leisten, und ein deutscher Mann hält seinen Eid. Aber die seinen Aufruf unterschrieben haben, wollen alles andere von ihm. Entweder Herr Jarres hält seinen Eid, dann sind seine Wähler betrogen oder er kann sein Gelübde nicht halten.

Aus diesem Gemütskonflikt befreien wir ihn, indem wir Braun wählen.

Und was soll die Welt von der Wahl eines Mannes denken, der im November 1923 den Trennungsschnitt zwischen dem Rheinland und dem Reich vornahm? Für uns ist er der Doktor Eisenhart, kuriert das Reich nach seiner Art. (Stürmische Heiterkeit.) Aber was sagt die Welt, wenn der Mann an die Spitze Deutschlands kommt? In dem Augenblick, wo sich bei Luther und Stresemann eine so merkwürdige Entwicklung vollzieht. Durch ihr Sicherheitsangebot wollen sie für alle Zeiten auf Ehrlich und Cyprien-Malmberg verzichten, was wir unter dem Diktat des Versailler Vertrages getan haben. Wir sind noch immer der Meinung, daß jede Verödung des Reichs haben soll, in freier Abstimmung über ihre Staatszugehörigkeit zu entscheiden. Wird man jetzt Stresemann wegen Landesverrat anklagen? Er ist Außenminister für „Die wieder Krieg.“ Und Jarres sah im Krieg den einzigen Ausweg.

Jarres ist der Mann der Millionen,

aber nicht der Menschen, sondern der Mark. Er ist der Ausbeuter der Besitzenden, der Konzerne und Trusts. Seine monarchistische Ueberzeugung vermag er zu verdecken, seine kapitalistische Verstecken, ist ihm noch nicht geglied. Der Charakter der Geldgeber für die Wahl drückt seiner Kandidatur den Stempel auf. Steuerabau für die Reichen, vermehrte Losen für die Armen und hohe Zollmauern, das verbirgt sich hinter der Kandidatur für Jarres.

Wir brauchen einen Mann, der die Not des Volkes aus eigener Erfahrung kennt, und

das ist Otto Braun.

Er hat die Gesundheitsordnung beseitigt, das Siebelungsweien gefördert, den Rüstungsstand in Preußen erhalten, wo ihn Jarres im Reich abgahft. Nur einen Weil soll es künftig geben, den Adel der Arbeit, und nur eine Verachtung, die den trifft, der von anderer Arbeit lebt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

gerade keine Erbschaft als erste von dem Privileg der Erwerbstätigkeit bei Vermächtnis an die Frau ausnehmen wollte. Ebenso bekannt ist, daß Stinnes Millionen für die Agitation gegen uns ausgegeben hat. Aber für die kommunistischen Leser ist vor der Wahl keine Lüge dumm genug.

Sogar der alte hundertmal widerlegte Schwundel, daß Sozialdemokraten am Morde Rosa Luxemburgs beteiligt gewesen seien, wird 3 Tage vor der Wahl noch einmal aufgemischt, abgesehen die „rote Fahne“ die wahren Mörder, bekannte Reichsradikale, mehrmals selbst genannt hat. Es muß eine schlechte Sache sein, für die mit solchen Mitteln gekämpft wird.

Freitag-Loringhoven vor leeren Stühlen.

Die vereinigten Rechtsparteien hatten gestern Abend gegen 50 Pf. Eintritt für Nichtmitglieder Freitag-Loringhoven und den volksparteilichen Abgeordneten Weyhthim mit Jarresreden angefordert. Nur ein Drittel des Saales war aber besetzt, während die Gallerien an Stelle von Zuhörern nur Duzende von Bildern des Herrn Jarres füllten. Der baltische Baron, der kürzlich in Berlin die ganze deutschnationale Reichstagsfraktion kommandierte, ist in seinem Wahlkreis noch nicht beliebt geworden.

Er behauerte zunächst, daß überhaupt ein Reichspräsident gewählt werde, an Stelle eines Hohenzollern, der von „Gottes Gnaden und aus eigenem Recht“ zu regieren habe, wofür das deutsche Volk aber leider „noch nicht (!) reif“ sei. So müsse man sich denn auf Jarres einigen, dessen Verhalten im Rheinland eine gewisse Garantie dafür sei, daß er sich gegen Verleumdungspolitik, Bündnisverträge, Verträge zur Friedensicherung so sehr wie möglich wehren werde. Der Reichspräsident habe auf solche Fragen einen größeren Einfluß, als man glaube. Das hätte Ebert gezeigt, der bis zuletzt der alte Sozialdemokrat geblieben wäre und den Rechtsparteien die größten Schwierigkeiten gemacht hätte. Es folgten die üblichen Barmatagitationsgeschichten, bei denen Freitag-Loringhoven als Mitglied des Barmat-ausschusses aber zugeben mußte, es kämen leider nicht genügend befaßende Zeugnisauslagen zustande. Dann begann sich der Redner darauf, daß er ja jetzt Mitglied der größten Regierungspartei sei und erklärte seinen Wählern,

heute abend 7 1/2 Uhr

in allen Distrikten außerordentliche Distrikts- und Wahlhelfer-Versammlung.

Alles, was durch Flugblattverbreitung und sonstige Wahlarbeit zum Erfolge beitragen will, muß erscheinen. Jung und alt, Frau und Mann, auf ans Werk!

Es ruft die Pflicht.

das man in der Regierung anders reden müsse, als in der Opposition. Die Regierungzeit sei noch so kurz, für die Beamten sei jeder kein Geld da, was er besonders auch für die Oberbeamten in Klasse 13 und in höheren Klassen bedauerte, in der Aufwertungsfrage sei auch nicht alles zu erfüllen, was vielleicht „einzelne Militärs“ (!) der Rechtspartei im Wahlkampf versprochen hätten. Dem landwirtschaftlichen Besitz gehe es viel schlechter, als man glaube, so daß man ihn nicht belasten dürfe. Wären die Landesbesetze nicht angenommen worden, — die bekanntlich auch Freitag-Vorlesung eigener Listenführer Richtigkeiten annehmen half! — dann wäre es ja besser. Für die Zukunft dürfe man eben keine weitere Außenpolitik in der Art Machiavelli-Stresemann treiben, sondern müsse hoffen, daß Jarres sich als harter Mann unentwegter nationaler Haltung, Führer des „massenhaften, kampfbereiten deutschen Volkes, vor dem die „Kriegsangelegenheiten“, bewähre. Stresemanns Name wurde allerdings bei deutlicher Unterschätzung nicht genannt, weil hinterher ja gleich der Volksparteiredeener kam, der sehr über die allseitige Kritik an Herrn Jarres klagte, wobei sich der Sozialist zu leeren begann.

Zeugnissverteilung.

Der große Tag naht heran, wo in den Schulen die Schüler jene gewichtigen und schwer erdämpften Dokumente erhalten, in denen ihre Erfolge oder Mißerfolge feierlich registriert und vermerkt werden. Es wird, wie dies eben immer der Fall ist, ein paar „sehr gut“, sehr viele „genügend“ und auch — leider, leider — eine nette Anzahl von „nicht genügend“ geben. Und sojald wird es ein paar freudstrahlende Gesichter, sehr viel gleichmütige und gefasste und nicht minder viel traurige geben, und dies bei den Eltern wie bei den Kindern. Dabei natürlich Jubel und Niedererschlagenheit bei den Kindern um vieles elementarer und tiefer sind, denn bei ihnen handelt es sich um ihr ganzes kleines Schicksal, um den ganzen Komplex schwieriger Probleme, die ihr junges Leben enthält, während bei den Eltern es sich nur um eine Sorge neben vielen anderen handelt. Doch aber gerade sollen sich die Eltern bei Entgegennahme der Zeugnisse vor Augen halten, um den Kindern den richtigen Empfang zu bereiten. Ungehobenes Interesse und nicht etwa Gleichgültigkeit soll den Kindern entgegengebracht werden, indem für die so wichtigen Augenblicke, da sie voll Spannung das Zeugnis in die Hand der Eltern legen. Man lasse sich mit wohlwollendem Lob, wenn der Arbeitsnachweis gut ist, denn man weiß nicht, daß gerade das der beste Ansporn zu weiterem Fleiß für ein gutes Kind ist. Wie schwer und verantwortungsvoll aber ist die Aufgabe der Eltern dort, wo das Zeugnis nicht so gut ist. Da heißt es vor allem, den letzten und tiefsten Grund dafür nachzuforschen, Kind und Lehrer darüber zu befragen. Vielleicht wird manchmal Jurnen und Strafen am Platze sein, aber lieber noch weit öfters herzliches Mitleid und schnelle Hilfe. Schlechte Gewohnheit, in die das Kind geraten, Kurzschichtigkeit, Schwermütigkeit, die es dem Unterricht nicht erfolgreich betreiben läßt, mangelnde Begabung und noch manches andere kann als mildernde Umstände auf einmal sich offenbaren. In den meisten Fällen wird das Zeugnis nicht besonders gut und nicht auffallend schlecht sein. Es handelt sich da um die große Schere der Durchschnittsschüler, die ohne viel Lob und ohne die Schuljahre gehen. Eine richtige Einklebung der Eltern auch ihnen gegenüber kann bewirken, daß aus dem betrübenden Zeugnis das nächste Mal ein gutes wird. Auf jeden Fall ist das Zeugnis für Eltern und Kinder ein Wegweiser, wobei der Wegweiser, aber ein beweglicher Wegweiser, denn man die rechte Richtung geben kann.

Eine Krähle haßt der anderen die Augen nicht aus oder Kritiker der Breslauer Zeitung unter sich.
(Zum Orpheusstreit im Stadttheater.)

In der Montagausgabe der demokratischen Breslauer Zeitung fand eine Kritik von Herrn Plüdemann, die folgendermaßen anfing:

R. W. am Stadt-Theater, Sonnabend, 21. März; Neuenstüber: „Orpheus in der Unterwelt“. Die Neuauflage des seit Februar 1921 aus dem Spielplan gerissenen Opernschicksals „Orpheus“ hatte einen sehr bemerkenswerten Anfang. Das Not-Direktor der Herren Hehlisch, Breuh, Geymann, Deuss, Seidler, Alex und Kallie wurde nach der unter Herrn Seidelmans Leitung statt und erfüllt wiedergegebenen Opernreihe durch einen etwa fünf Minuten andauernden demonstrativen Applaus ausgezeichnet. Diese Parteinahme für die gute Sache erntet das Breslauer Publikum, das sich also inzwischen keine Meinung über den Wiedererwerb gebildet haben muß. Hehlischs erbaulich, welche überströmten Klänge mit Klarheit, Harmonik, Cello, Geige, Oboe und Schlagzeug herauszuwirken lassen! Falls nur eben richtige Künstler am Werke sind, die was ihnen an Praxis auf dem Gebiet des Orchesterpiels inzwischen abhandeln gelernt sein mag, durch Musikalität und Feingebühre vollkomme erlegen. Die Einseitigkeit und Selbstgefälligkeit, mit denen sich die Kapellmeister und Konzeptionisten in den Dienst der gefährdeten Sache stellen, macht einen vorzeffenden Eindruck und darf als

weiterer Beleg für den wehrhaften und lauterer Geist gelten, der bei Haupt und Gliedern des Instituts maßgeblich ist.

Der Kritiker hat sich also erlaubt, ex cathedra ein Urteil über die Frage zu fällen, auf welcher Seite das Recht in einem wirtschaftlichen Streit zwischen Mitgliedern eines Institut...

Ich habe darauf folgendes Eingekandt an die „Breslauer Zeitung“ geklärt:

Zum Stadttheater-Orpheusstreit.

Ich halte es für notwendig, der von sicherlich vielen Lesern geteilten Entrüstung darüber Ausdruck zu geben, wie Herr Paul Plüdemann in der Montag-Ausgabe seinen Bericht über das Plüdemannsche Orpheus-Ausführung geschloßen hat. Der letzte Satz des ersten Abschnitts bedeutet eine Stellungnahme in dem Streit zwischen Orchester und Intendant. Ein derartiges Verhalten steht nach meiner Überzeugung in keinem Verhältnis zu den Pflichten eines Kritikers. Ich habe keine Meinung, ob jemand und wer in dem Streit recht hat; die an die Presse gelangten Ausführungen sind nach meiner Meinung durchaus ungenügend zur Information. Aber der Kritiker hat nicht das Recht, sich im Rahmen einer Kritik urteilend hinüber zu äußern. Wenn Herr Plüdemann zu der Sache öffentlich Stellung nehmen will, kann er das wie jeder andere Leser einer Zeitung natürlich tun. Aber in der Form, in der das geschehen ist, erblicke ich einen Mißbrauch seiner Autorität als Kritiker, ganz abgesehen davon, daß der Inhalt seiner Worte für das Orchester beleidigend ist. Ich könnte es vollkommen verstehen, wenn das Orchester es ablehnen würde, in Zukunft der Kritik des Herrn Plüdemann zu unterliegen, obwohl ich, wie gesagt, in der Sache selbst nicht Stellung nehme, noch dazu in der Lage bin.

Wenn „Haupt und Glieder des Instituts“, zu denen, nebenbei bemerkt, auch das Orchester gehört, wirklich einen Beweis für ihren „wahrhaft ansehnlichen und lauterer Geist“ erbringen wollen, dann rufen sie sich dieser Prozedur durch Herrn Plüdemann öffentlich ab.

Dr. Martin Plehner.

Die Breslauer Zeitung hat hierauf durch Herrn Dr. Ostka Wilda, der selbst Kritiker ist, folgendes erwidern lassen:

Breslau, den 25. März 1925.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihr „Eingekandt“ zum Stadttheater-Orpheusstreit, in welchem Sie unjeres Erachtens unbedingte Beschwerte über unjeren Opernreiteren führen, bedeuten mir nicht abdrücken zu können, und zwar im Interesse des Stadttheaterorchesters, für das Sie offensichtlich Partei nehmen (!). Mir bezweifle, daß Ihre nach der falschen Seite hin gehende Einwirkung im Publikum viele Anhänger hat. Derselben dürfte nur unter den Mitgliedern des Stadttheaterorchesters zu finden sein. Sie geben selbst zu, über den Streitfall nicht genügend informiert zu sein, und in der Tat hat die Presse in ihrer Erörterung Zurückhaltung geübt. Eine Zurückhaltung, die im Wesentlichen dem Stadttheaterorchester zum Vorteil gereicht hat. Soweit aber ist die öffentliche Meinung unterrichtet worden und müssen auch Sie unterrichtet sein, um zu wissen, daß das Stadttheaterorchester durch seinen Streit, der noch dazu in eine Zeit fällt, für welche die Orchestermitglieder bereits Zahlung empfangen hatten, keinen großen Vertragsbruch begangen und die Interessen der Breslauer Oper und der übrigen Künstler aufs Komplette gefährdet hat. Wenn überhaupt Entschädigung hier am Platze ist, so kann sie sich nur gegen die vertragsbrüchige Partei wenden (!). Wenn wir Ihr „Eingekandt“ abdrucken würden, so würden wir daran glauben lassen, die für das Breslauer Stadttheaterorchester nicht erträglich sein würden. (!!) Wie das Publikum über den Streitfall denkt, erweist sich von unjeren Kritiker immer treffend getrenntes Verhalten während der „Orpheus“-Ausführung. Ihre Bemerkung, daß Sie es vollkommen verstehen könnten, wenn das Orchester es ablehnen würde, in Zukunft der Kritik des Herrn Plüdemann zu unterliegen, könnten die Orchestermitglieder als Wort auffassen, den gefährlichen Weg früherer Zeit zu gehen, in denen Künstler durch terroristisches Vorgehen ohne Rücksicht auf das Publikum und die Interessen des Kunstinstitutes unbedingte Kritiker mundtot zu machen versuchten. Wir glauben allerdings, daß die Mitglieder des Stadttheaterorchesters zu einseitig sein werden, zu diesen Methoden zurückzuführen, in der richtigen Erkenntnis, daß die Zeiten sich denn doch geändert haben und daß heute nicht mehr angängig und durchführbar ist, was früher unter einem solchen Regime mit einiger Aussicht auf Erfolg riskiert werden konnte. Schon dieses bedenkliche Vorgehen würde mich mit der Veröffentlichung Ihres „Eingekandt“ Abstand nehmen.

Falls Sie sich über die unerfüllbaren Forderungen der Orchestermitglieder dem des Künstlerverbandes unterrichten wollen, dann erwählen wir Ihnen die Adresse der heutigen Nummer der „Schlesischen Zeitung“. (!) Wir haben übrigens dieselbe Erklärung vom Bühnenrat empfangen, sie aber bisher zurückgehalten, werden aber möglicherweise sie nachträglich, falls es sich als zweckmäßig erweisen sollte, zum Ausdruck bringen. Wir hoffen übrigens, daß nicht weitere Herausforderungen uns Benachteiligung geben werden, unsere bisherige Zurückhaltung ausgereicht.

In größter Hochachtung
„Breslauer Zeitung“, Redaktion,
Dr. Oscar Wilda.

Das heißt also: auch Herr Dr. Oscar Wilda ist nicht über die elementarsten Pflichten eines Kritikers, daß er auf das ganze Eingekandt nichts zu erwidern als höchstens zum Streit Stellung zu nehmen. Das heißt also: auch Herr Dr. Oscar Wilda ist nicht über die elementarsten Pflichten eines Kritikers, daß er auf das ganze Eingekandt nichts zu erwidern als höchstens zum Streit Stellung zu nehmen. Das heißt also: auch Herr Dr. Oscar Wilda ist nicht über die elementarsten Pflichten eines Kritikers, daß er auf das ganze Eingekandt nichts zu erwidern als höchstens zum Streit Stellung zu nehmen.

Schulaufnahme am 1. April.

Zur Befreiung bestehender Zweifel hat die städtische Verwaltung angeordnet, daß die Bernunftkinder in diesem am 1. April aufzunehmen sind, damit dann nach dem am 16. April sofort mit dem vollen Unterrichtsbetriebe begonnen werden kann.

Freigewerkschaftliches Jugendblatt.

Sämtliche Jugend-Abteilungen haben auf dem schon eingezeichneten Wege ihre Monatsprogramme dem Ausschuss zu übermitteln. Die Jugend-Zusammenkünfte sind Montag, den 30. März, sondern schon am Sonntag, den 29. März, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Banner 9. Am ersten Freitag jeden Monats um Mitgliedereinsammlung bei Laudach, Frankfurter Straße 10/11 am 3. April.

Banner 10. Sonntag, den 29. März, 9.30 Uhr früh treten am Hofenplatz. Niemand darf fehlen.

Die Art der Tätigkeit ist maßgebend.

dafür, ob jemand als kaufmännischer oder gewerblicher angeseher ist. So entschied das Kaufmannsgericht einer Streitsache zwischen der Verkäuferin Frau H. gegen die Firma Schneider. Die Klägerin hatte gegen die Entlassung Einspruch erhoben und verlangte Gehaltsnachzahlung. Der Vertreter der Beklagten machte geltend, daß der Betrieb, in dem die Klägerin als keine kaufmännische Angestellte. Er machte allerdings geltend, daß für die Verkäuferin von der Firma Reichsbannerstreifenmarken gefertigt werden und auch keine Kundengastrie mit der Klägerin vereinbart worden. Das Gericht entschied aber, daß es auf die Art der Tätigkeit ankomme, welche die Klägerin ausgeübt habe. Sie habe Waren verkauft und Warenbestellungen entgegen genommen, als kaufmännische Angestellte. Eine Kündigungsgeld muß zahlen dann vereinbart werden, wenn es sich nur um ausübliche Tätigkeit handelt.

Der empfohlene Vergleich wird von den Parteien angenommen und die Klägerin erhält 150 Mark.

* Kathausführung. In der Führung, die Kunsthändler Bernhard Stephan auf Veranlassung der Kaiserlichen Hofbibliothek am kommenden Sonntag, nach 3 Uhr, hält, sind sämtliche Karten bereits ausverkauft. Deswegen eine Wiederholung dieser Führung am Sonntag, den 26. April, angekündigt worden. Auch hierzu sind Karten zu besorgen für Mitglieder der Kaiserlichen Hofbibliothek nur in der Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 32, auszugeben.

Letzte Wetternachrichten.

Datum	Temperatur		Wind	Niederschlag	Wolke	Wetter
	heut	Maxim./Min.				
26. 3. 25.	heut	seit 24 Stunden				
Arlettem	8	14	8	SO 3	—	mol
Reiner	6	12	2	W 4	—	halb
Schneeflocke	0	2	-1	S 8	—	Reg
Feichtaghaube	0	—	—	S 6	—	halb
Schreibethau	8	14	7	S 5	—	be
Neue Schleifha	3	—	—	W 5	—	bede
Hampelhaube	—	—	—	—	—	—
Grünberg	8	13	8	O 3	—	bede

Das morgige Wetter.

(Vorhersage der Wetterwarte Kriern bei Redaktionsschluss) Die äußerst intensive Mittelmeerzirkulation 15 m, welche über Italien erhebliche Regenfälle zum Teil in Begleitung Gewittererscheinungen hervorgerufen hat, ist mit ihrem Zentrum bis zum Bistelsgebirge vorgerückt. Die von Süden kommenden Regenzentren werden infolge der am Nordab der Sudeten auftretenden Föhnwindwirkungen ziemlich unruhig macht. Ausschlagen: Stellenweise noch Föhnwind, im westl. vereinzelt Regen, mild, bei südlichem Wind.

„Er“ im Urteil seiner Zeitgenossen



- Unser vorteilhaftes Frühjahrs-Angebot:**
- Elegante Herren-Schnurstrümpfe, gets Rindbox, feste Verarbeitung 11.50
 - Braune Herren-Schnurstrümpfe, in vielen Ausführungen und Färbungen, z. B. Original-Goodyear-Fuß, in Rindbox 12.50
 - Hochfeine Damen-Halbstrümpfe, Original-Goodyear-Fuß, weiß doppelt, in Chevron 14.50, in Rindbox 11.50
 - Braune Damen-Halbstrümpfe, große Kollektion einschließlich Neheiten, sehr preiswert, z. B. echt Chevron mit Spange 9.50
 - Schulstiefel f. Mädchen und Knaben, mit Osen oder Agraffen, von Gr. 27-40, Gr. 29/30 5.00, Gr. 27/28 5.50
 - Brauner Spangenschuh für Mädchen, gefällige Form, von Gr. 27-39, Gr. 29/30 7.50, Gr. 27/28 6.00

Tack
Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie., G.m.b.H.
Breslau, Reuschestraße 47/48, Fernruf Ohle 4160

3 Tropfen Kaoi **Metal-Öl-Solitur**
dieser als Pulverwasser

Breslau (Land)-Neumarkt.

Unfall. Verkehrsunfall in der Karbidfabrik. Bei gemischten Versuchen, die bereits kurz vorher einen schweren Unfall veranlaßten, ist gestern nachmittag der Arbeiter J. Labig aus Unvorsichtigkeit verunglückt. Er erlitt schwere Verletzungen der linken Hand und des Kopfes, die eine Überführung in eine Breslauer Klinik nötig machten.

Wahl. Eine gutbesuchte Versammlung von unserer Partei fand hier statt. Genosse Hannag hatte das Referat übernommen, klar und kräftig zeichnete er die aufgestellten Kandidaten. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Mehrere Zuhörer erklärten, daß sie sich für die Partei entschieden hätten. Am Sonntag schloß die Wahlschlacht von Leuthen.

Mutterau. Gute Stimmung. Hier sprach Genosse Klar am Sonntag abend vor Frauen und Männern der Arbeit. Reden waren hier nicht erforderlich. Der Beifall für seine Ausführungen gibt uns die Zuversicht, daß Mutterau am Sonntag keine Schuldigkeit tun wird und unseren Genossen Braut wählt.

Krawitz. Feinde in der Mehrzahl. Am Sonntag sprach hier Genosse Klar. Von Arbeitern waren etwa 10 erschienen, Stahlhelm 15 und etwa 30 Bürgerliche. Diese Versammlung stand ganz im Zeichen der Geheimzellen des Landbundes (siehe „Volksmacht“ vom Dienstag abend). In den Ausführungen unseres Genossen Klar konnte keiner zitiert. Aber Gramophon Herrig war erschienen mit seiner Leibgarde (siehe oben) und den Groß- und Kleinbauern. Herrig redete etwa 1 1/2 Stunden lang über alles mögliche. Während seiner Rede verließen fast alle Arbeiter den Saal und Herrig sprach nur noch zu seinen „politischen Freunden“, den Großbauern und deren Söhne, die im Stahlhelm sind. Am Schluß der Versammlung stellte sich der Stahlhelm vor dem Gaißhof auf und das Kommando ertönte: Stille! Augen rechts! Gerade aus! Rührt Euch! und: Wir verlangen die alte deutsche Treue von Euch. Zur Befestigung dessen decimale Front frei! Damit war Krawitz gerettet.

Herrmannsdorf. Auf die Suche nach Unterschriften, daß Deutl und nicht Schuld am Weltkrieg ist, erlaubte sich am Sonntag Herr Schmiedemeister Berr seinen Lehrling zu schicken der zugleich ein Stahlhelmschlingler eines Polizeiarbeiters der Chemischen Fabrik Goldschmidt ist. Er hatte gewiß nur die Anweisung erhalten, bei Rechtsstehenden anzuklopfen, mußte sich aber ganz bestimmt an der Stubennummer geirrt haben. Denn er klopfte auch bei Freund Herrmannsdorf an und er war ganz bestürzt, als er eintrat. Herrmannsdorf nahm ihm die Liste ab, und es war festzustellen, daß Unterschriften von Kindern geliefert worden sind, die kaum das 18. Lebensjahr erreicht haben. Vor zehn Jahren sind die Bengels nach in Rücken herumgelaufen, und jetzt wollen sie die Kriegsschuldfrage feststellen. Herrmannsdorf erklärte dem Stahlhelmschlingler, er möchte dem Meister ans Herz legen, daß doch die Großagrarien Schuld am Kriege sind. Und mit diesen Worten verschwand der Schlingler zur Tür hinaus. So sehen heute die Verhältnisse in Deutschland aus. Die Kriegsschuldfrage aufzuklären durch Unterschriften von minderjährigen Leuten. Arbeiter von Herrmannsdorf, laßt euch nicht im Ganne der Großagrarien fangen, weißt ihr es und jagt sie zur Tür hinaus.

Neumarkt. Etwas von der Reaktion. Am vergangenen Sonntag nachmittags versammelten sich im „Schwarzen Adler“ die Stahlhelm-Ortsgruppen des Kreises, um gegen 4 1/2 Uhr mit Musikpauke und zehn Bannern durch die Stadt nach dem Versammlungsort „Hohes Haus“ zu marschieren, wo in hohen Tönen die Farnes-Trommel geschlagen wurde. Ehrenfest wir

diesem Klimbin wenige Zeilen der Bezeichnung: So verinnerlicht, ichneiges Wetter ihnen befehlt war, so gleiche Anteilnahme brachte ihnen die Bevölkerung entgegen. Trotz aller Anstrengungen der Müllner, mit dem Friederichs-Marsch die Leute auf die Straße zu locken, konnten sie jedoch keinen Anflug finden. Die Leute blieben in ihren vier Pfählen und die „Leutchen Helmen“ zogen durch die Straßen, ähnlich wie Kriegsgefangene. Wenige bestaunten sie und so ist es menschlich verständlich, wenn sie sich vorstemen, wie das fünfte Rad am Wagen. Merkwürdigerweise konnte man im Zuge sehen, und damit der Festzug mehr einem Kindertheater gleich, waren Kinder mit bekannter Ausstattung einrangiert. Kinder von Geschäftsleuten (Fischer usw.), um die es verdammt faul aussehen würde, schmeicheln sich ihrer nicht die arbeitende Bevölkerung an. Wir haben uns einmal die Geschäftsleute vorgemerkelt, die unter der Ortsgruppe Neumarkt ihre arbeiterfeindliche Gefinnung zur Schau trugen und werden sie in unseren Organisationen in wärmste Erinnerung bringen. Die angeblühete Neumarkter Stadtpolizei wurde, in Wirklichkeit gibt es hier keine solche, auch erhält der sogenannte Vetter keine städtische Subvention, organisiert nicht ein, hatte dem Fest entsprechend Stahlhelm-Uniform angelegt. Mit diesem Gebaren werden sich die in Frage kommenden Organisationen beschäftigen. Nach beendeter Versammlung zogen sie wiederum durch die Stadt, alles war eiskalt. Ein durch die Straßen gehender Stahlhelmer sang: „Es ist alles trübe, alles düster“ und er hatte Recht. „Lasset die Großen und Kleinen spielen, ehe sie den Ernst des Lebens fühlen!“

Neumarkt. Achtung, Reichsbanner! Anschließend an die am Freitag, den 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Löwen“ stattfindende Mitglieder-Versammlung, findet eine wichtige Besprechung der Sozialdemokratischen Partei statt. Das Erscheinen aller Kameraden ist unbedingt erforderlich.

Steinbender. Die letzte Gemeindevorversammlung im Lehmannschen Lokal war im Gegensatz zu früher gut besucht. Die große Propaganda, die von gewisser Seite gemacht worden war, um den verhassten § 109 der Landgemeindeordnung zu Fall zu bringen, der besagt, daß jeder Steuerzahler ein Recht darauf hat, den Sitzungen als Zuhörer beizumischen, zu hören, wie seine Steuer verwendet wird, und ob die Gemeindevorsetzer das in sie gesetzte Vertrauen voll und ganz gerechtfertigen, hatte das bewirkt. Gibt es doch in unserer Gemeinde Vertreter, die es schon fertig gebracht haben, vier Sitzungen zu schwänzen, und nur an den sogenannten Tagen zu erscheinen, dann aber meistens schon in benebeltem Zustand. Die Niederschlagung des 100-prozentigen Hauszinssteuerzuschlages wurde beschlossen. Der Antrag eines Jaunes um das Kriegereinkommen wurde abgelehnt. Der Gemeindevorstand hat sich mit einer Firma, die in dieser Hinsicht Spezialarbeit liefert in Verbindung treten, um in kurzer Zeit den Zaun herstellen zu lassen. Bei Punkt 3, Erhöhung des Gemeindefreibetrags wurde von einem Zentrumsvorsteher dem früheren Gemeindevorsteher Goller der Antrag auf Aufhebung der Öffentlichkeit gestellt, der auch mit allen gegen drei Stimmen angenommen wurde.

Genosse Adolf Schäfer gab darauf eine Protestklärung zu Protokoll. Gemeindevorsteher Goller habe erklärt, daß morgen in der katholischen Schule eine Zentrumsvorversammlung sei. Die geheime Sitzung dürfe keinen politischen Charakter tragen.

Arbeiter-Sport

Bühnenschauspieler der Freien Turnerschaft Breslau.

Die Freie Turnerschaft ist schon lange nicht mit einer Werberveranstaltung an die Öffentlichkeit getreten. Sie wollte nicht mehr, weil ihr bis in die jüngste Zeit die Möglichkeit fehlte, Strom an gemäßer Ausbildung ihrer Mitglieder bei neuem Zustand zu gewährleisten. In aller Stille hat sie aber eine große Anzahl Lehrgänge für Knaben, Jugend, Männer, Mädchen- und Frauenturnen sowie auch solche für den Spiel- und Sportbetrieb herangebildet. Die Freie Turnerschaft hat keine Kostengedient, lei es durch Beschäftigung von Kurien an unserer Zentral-Bildungsanstalt, unserer Bundesgymnastik in Leipzig, sei es durch Männerturnen oder Spiel- und Sportturnen in unserem Kreisgebiet, um eine ausreichende Anzahl Lehrgänge und Vorturner heranzubilden. Heute stehen wir in der Zahl ihrer Vereinskassen zur Verfügung, auch wenn sich die Zahl ihrer Vereinsangehörigen von circa zweitausend in die Höhe gehoben hätte. Durch ein großes Bühnenschauspiel am 22. April im Gewerkschaftshaus will sie Beweise ablegen, wie sie in der letzten Jahreszeit ihr Lehrgangsbetrieb in den Turnhallen gestaltet. Hier will sie vor der Öffentlichkeit Auschnitte aus allen Teilen ihres Lehrgangsbetriebes bringen, sei es Knaben-, Mädchen-, Jugend-, Frauen- oder Männerturnen. Wenn bei dieser großen Veranstaltung auch nicht alles gebracht werden kann, so soll doch an Schulbesuchern gezeigt werden, wie jedes Mitglied, aus gleichem Geschlechte, in jedem Lebensalter auf ihm gefällige Art und Weise gefördert werden kann. — Parallel mit dieser Veranstaltung des Vereins gehen einige Abteilungsveranstaltungen, welche jede für sich, für den Abteilungsübungsbezirk demontrieren will. So veranstaltet die 1. Männerabteilung am Freitag im Saale des Schützenvereins, die 4. Turnereimabteilung am 1. Osterfesttag bei Raudach, die 1. Turnereimabteilung am 26. April und die 2. Männerabteilung am 3. Mai, beide im Gewerkschaftshaus, ihre Bühnenschauspieler. Alle diese Veranstaltungen haben den Zweck, unter der Schutzhülle der Jugend für die Arbeiter-Propaganda zu werden, die in den Kameraden ums Volk treuende Arbeiterjugend den besten Gelegenheiten von Kino und Tanzsälen zu entscheiden, sie für die Sache der Arbeiterklasse zu erhalten und ihren Körper und Geist für den Wirtschaftskampf zu schulen. So, auch die geistige Fortbildung ihrer Nachkommen läßt sich die Freie Turnerschaft angelegen sein. Doch davon später einmal. Zwei dieser Zeilen soll sein, alle Freunde des Arbeiter-Sports, aber auch diejenigen, welche an der Zweckmäßigkeit derselben zweifeln, und sie hierzu einuladen. Alles behude das Bühnenschauspiel der Freien Turnerschaft Breslau und die ihrer Abteilungen.

Bereinskalender.

Deutscher Metallarbeiterverband, Maschinen- und Konstruktionsarbeiter: Montag, den 20. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, Zimmer 10, Brandenburgerstrasse.
Dreher: Sonntag, den 5. April, Besichtigung der Volkswachdruckerei.



Das Buch!

Volkswacht-Buchhandlung, Neuz Graupenstraße 5

Besonders preiswertes

Frühjahrs-Angebot



Konfektion	
Bäckfisch-Mäntel	100 lang 9.50
Damen-Mäntel	Noppenstoff 12.00
Damen-Tuchmäntel	Kalbfelle, moderne Farben 23.50
Damen-Tuchmäntel	reine Wolle, elegante Ausführung 37.50
Damen-Gabardinmäntel	reine Wolle 34.00
Damen-Lodenmäntel	im. präg. 25.25
Damen-Regenmäntel	gute Gummierung 24.00
Damen-Kleider	blau Cheviot, reine Wolle 10.75
Röcke	aus festen, halbbaren Stoffen, richtige Weite 3.75
Herren-Schlüpfer	unsort. Größ. Rezipiert 24.00 19.00
Schweden-Mäntel	beste Verarbeitung 47.00
Covercoat-Mäntel	aus Serge 48.00
Loden-Mäntel	in größerer Auswahl 23.25
Regen-Mäntel	mit Gurt 19.75
Regen-Mäntel	mit Stoffüberzug 27.50
Windjacken	Impreg., 16.50, 14.75 9.50
Herren-Anzüge	beste Verarbeitung, 28.50, 35.- 29.50
Burschen-Anzüge	30.00 28.00
Arbeitschossen	in bewähr. Qual. 4.50
Gestreifte Hosen	für jeden Geschmack 6.95
Breecheschossen	in viel. Ausführ. 12.-, 9.- 6.50
Knabenhosen	mit Leisten, für 7 Jahre 2.40
Knaben-Anzüge	in großer Auswahl 4.80
Knaben-Leinenjoppen	12 Joh. 4.80

Wäsche	
Damen-Taghemd	mit Doge, nicht weiß, off. u. gesch. 1.30
Damen-Beinkleider	2.95, 2.60 1.95
Untertaillen	mit Scherol od. Hohlraum 0.85
Prinzes-Unterrock	m. Hohlraum 3.95
Nachtjacken	gutes Hemdenstoff 3.20
Damen-Nachthemd	in baster, Verarb., 2.95 3.25
Oberhemden	blau-weiß gestreift, Parlepositen 3.95
Sporthemden	einfach, in braun und grün, 60 cm lang 2.75
Knaben- und Mädchenhemden	Oxford und Hemdenstoff, in allen Größen vorrätig.

Tischlagen	
Mako-Hemden	gute Qualität, Größe 3 2.45
Mako-Hemden	mit doppelter Brust, Größe 4 3.15
Einsatz-Hemden	3.20, 2.80 1.95
Trikot-Oberhemd	mit 1 Kragen, 5.40 3.50
Mako-Beinkleider	beste Qualität, Größe 3 1.85
Damen-Trikothemd	mit Achselklappe 3.60
Damen-Schlüpfer	in vielen Farb., 2.40, 1.95 1.25
Reform-Beinkleid	blau, Trikot, Größe 35 1.30
Kinder-Sweater	m. kurz. Ärmeln, Größe 1 1.50
Kinder-Sweater-Anzüge	in allen Größen, Größe 35 4.40
Trikot-Klubjackchen	best. Preisw., Größe 1 3.35
Sweater-Höschchen	in all. Farben, Größe 1 2.90
Kinder-Sweater	mit lang. Ärmeln, Größe 1 2.25
Kinder-Klubjacken	Feldschlupf, Größe 3 4.35

Baumwollwaren	
Linon	feinwäbig, 80 cm 0.85
Oxford	für Männerhemden, gute gewebte Ware 0.85
Regatta	blau-weiß für Schlusserhemden 1.10
Züchenstoffe	80 cm, gute schlesische Ware 0.95
Züchenstoffe	130 cm, 1.45, 80 cm 1.10
Damas	für Bettbezüge, 150 cm, 2.70, 80 cm 1.60
Inlett	80 cm, garantiert federleicht, 130 cm, 3.25, 90 cm 1.25
Inlett	80 cm, kräftige Ware, 130 cm 1.90
Bettlaken-Kreas	130 cm, neue 1.95
Blaudruck-Nessel	Desains, neue 0.98
Schürzenstoffe	in großer Auswahl, 1.25, 1.35 1.60
Satin	in vielen Farben, gemustert, besonders für Jumper 1.40
Satin	schwarze, besonders für Jumper 1.75
Mako-Zephir	für Oberhemden, neueste Desains, 1.40 1.25
Windjackenstoff	Impregniert, 80 cm 2.60

Strümpfe	
Damen-Florstrümpfe	in farbigen, 0.75, 0.75 0.48
Herren-Socken	bunt und gestreift, 0.95, 0.53 0.48
Herren-Socken	grau Vigogne 0.45
Herren-Socken	grau mit gewarmer Spitze und Ferse, 0.50
Herren-Schweißsocken	gute Qualität 0.95
Kinder-Strümpfe	121 gestreift, Größe 1 0.65
Kinder-Söckchen	ohne Wolleband, Größe 2 0.40
Kinder-Söckchen	mit Wolleband, Größe 1 0.60

Kleiderstoffe	
Sportflanell	in herrlichen Mustern 0.95
Zwirn-Cheviot	für Sommerkleider, 70 cm 1.60
Alpaka	für Schürzen u. Kleider, 120 cm, in großer Auswahl, die neueste Must., 1.75, 1.45 2.40
Mousseline	in modernen Farben, 1.95 1.35
Blusenstreifen	1.70
Cheviot	wollengleich, 80 cm 1.75
Noppenstoffe	für Anzüge, 140 cm, 3.95 2.95
Covercoatstoffe	für Damen-Mäntel, 4.60 4.00
Nadelstreifen	für Herren-Anzüge, blau, weiß, braun, weiß 5.75
Kammgarn	blau, für Maß-Anzüge 14.00
Zwirnstoffe	für Kinder-Anzüge, 2.50 1.95
Manschester	gute, halbbare Qualität, 3.25 2.95

Als Geschenkartikel besonders geeignet:	
Selbstlinder und Krawatten	in großer Auswahl
Sockenhalter	Gummil., 0.50 0.40
Brieftaschen	Stadler, 2.00 1.75
Geldscheinaschen	echt Leder, 1.00
Hosenträger	in Gummil. u. Leder, 1.20 0.95
Sportgürtel	Rindleder, von 0.75 an
Stutzen	in Daumwolle und Wolle, 3.50, 2.50 0.95
Taffelband	in vielen Farben, 1 Paar, schlesisch, 4 cm 0.40
Gummi-Bälle	in allen Größen, von 0.35 an
Nationalband	schwarz-rot-gold, für Schleifen, Meter 0.20
Fahnen	schwarz-rot-gold, 1 Meter, lang 1.75

Konfektions- und Wäsche-Abteilung

Geschäftszeit durchgehend von 8-7

Neumarkt 12

Geschäftszeit durchgehend von 8-7

Kleine Breslauer Nachrichten.

Parfüm. (Einführungsvortrag.) In die kürzlich veröffentlichte Notiz über den Vortrag, den Dr. Oskar Gutmann auf Veranlassung der Breslauer Volkshöhle über Richard Wagner und sein Parfüm gehalten wird, hat sich ein Fehler eingeschlichen. Der Vortrag findet im auditorium maximum der Universität am Donnerstag (nicht Dienstag) nächster Woche (den 2. April), abends 8 Uhr, statt. Eintrittskarten erhalten Mitglieder der Volkshöhle in der Geschäftsstelle, Nichtmitglieder auch bei Hainauer.

Nationenaufführung des Faust. Freitag, den 17., und Montag, den 20. April, abends 8 Uhr, wird im Saal des städtischen Jugendheimes, in der Matthiasstraße 2, das Puppenspiel vom Doktor Faust aufgeführt. Karten sind in der Jungdeutschen Buchstube, Altblüherstraße 8/9, zu haben.

Reisende Kalkspielerei. In den letzten Tagen sind in verschiedenen Gegenden Deutschlands wieder Gauner aufgetreten, die im Kalkschreiben Reisende in den Personen- und Schnellzügen um erhebliche Beträge neppen. Die Gauner fänden sich

nach und nach zu 2, 4 und 8 zusammen. Sie geben sich den Anschein, einander völlig fremd zu sein und machen so die Mitschreitenden sicher. In Breslau gelang es in der Weichmacherei, drei dieser Gauner dem Gericht zur Bestrafung zuzuführen. Kalkschreiben ist ein verbotenes Glücksspiel. Die Spielerhänden betreiben es mit gegnären Karten als Kalkspiel. Vor diesen Kalkspielern sei hiermit gewarnt. Sollten sie irgendwo auftreten, wird gebeten, die Festnahme der reisenden Gauner durch das Jugendheilungspersonal oder erreichbare Polizeibeamte zu bewirken und der Kriminalpolizei Breslau, Schulstraße 46, Zimmer 8, Nachricht zu geben.

Gerichtliches.

Kommunistenprozess.
Das Große Schöffengericht beschäftigte sich in einer umfangreichen Sitzung am Dienstag mit einer Anklage gegen den Schneider Wladislaus Radlowski und dessen Ehefrau wegen Geheimbündelei. Im November 1923, als über das Reich der Ausnahmezustand verhängt und unter anderen politischen Parteien auch die kommunistische Partei verboten worden war, wurde in der Wohnung der Familie R. auf der Oberstraße eine Versammlung vorgenommen und dabei kommunistische Druckschriften

und Agitationsmaterial beschlagnahmt. Beide wurden dann verhaftet und nur die Annahme der Staatsanwaltschaft, daß beide den Inhalt der Drucksachen nicht gekannt hätten, schützte sie vor einer Anklage wegen Hochverrats. Das Gericht zog (streng) mildernd in Betracht die damalige politische erregte Zeit und daß die Angeklagten für die kommunistische Partei hervorragende Tätigkeit gewesen sind. Frau R. gehört der kommunistischen Partei seit dem Jahre 1921 an und war als Reichstagskandidatin vorgesehene, während der Mann dieser Partei erst seit dem Jahre 1923 angehörte. Das Urteil lautete gegen jeden auf je 3 Monate Gefängnis und je 100 Mark Geldstrafe. Da sie etwa sieben Monate in Untersuchungshaft geblieben haben, wurden die Strafen bei beiden für verbüßt erachtet. Der Staatsanwalt hatte für die Frau ein Jahr und für den Mann neun Monate Gefängnis in Antrag gestellt.

Gibt Eure Anzeigen in der „Volkswacht“ auf.

Das Beste ist das Billigste!

Grösste Ausgiebigkeit
Absolute Reinheit
Volles Gewicht
zeichnen das feine Cocosfett

Palmin

von Dr. Schlinck aus.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Der oft billigere Preis ist auf Qualitätsunterschiede und Mindergewicht zurückzuführen. Es werden neuerdings Tafeln angeboten, die bis zu 10% weniger wiegen als Palmin.

Palmin-Werke H. Schlinck & Cie. A.-G.
HAMBURG

GENOSSEN
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht

Zur Allshees
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.

Berlag der Volkswacht

Wir bringen größere Mengen

KONSERVEN

zum billigen Verkauf.

Apfelmus, süß	Dose 1 kg	0,50
Apfelmus, aus Edelobst	„ 1 „	0,65
Birnen, weiß, halbe Frucht	„ 1 „	0,85
Blaue Pflaumen	„ 1 „	0,65
Mirabellen	„ 1 „	1,20
Reineclauden	„ 1 „	1,25
Breiselbeeren	„ 1 „	1,30
Junge Schnittbohnen	„ 1 „	0,75
Kohlrabi, mit Grün	„ 1 „	0,45
Leipziger Mörle	„ 1 „	0,85
Gemüse-Erbsen	„ 1 „	0,55
Karotten, geschnitten	„ 1 „	0,45
Tomaten-Püree	„ 1 „	0,50
Junge, kleine Pfifferlinge	„ 1 „	1,20
Steinpilze, geschnitten	„ 1 „	1,30
Pfifferlingen mit Schweinefleisch	„ 1 „	0,65
Schweinefleisch	„ 3 1/2 „	2,95
Hindfleisch im eigenen Saft	„ 1 „	1,50

Dörrobst
Besonders aufmerksam machen wir auf unser mit großer Sorgfalt zusammengestelltes

Milchobst (Schleifisches Himmelreich)

1/2 kg	0,35	0,45	0,60	0,70	0,80	1,-
Amerik. Apfelscheiben	1/2 kg	0,60	0,80	0,90		
Kaff. Pflaumen	1/2 kg	0,42	0,55	0,65	0,75	
Kaff. Pfirsiche	1/2 kg	0,55	0,80	0,90		
Sosnische Pflaumen	1/2 kg	0,25	0,30			
Birnen, ungeschält	1/2 kg	0,24	0,42			
Kranzfeigen	1/2 kg	0,35				
Empyra-Tafelbeeren	1/2 kg	0,60				

Milch
Schweizer Vollmilch, ohne Zucker Dose 0,40
do. mit „ 0,85
Amerik. Vollmilch, ohne Zucker Dose 0,50 u. 0,55
Vollmilch-Pulver 1/2 kg 2,20

Kakao
garantiert rein, leicht löslich, circa 22% Fettgehalt

1/2 kg	bei 5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
0,55	0,52	0,50	0,48	0,46

Wir empfehlen die Gelegenheit, solch preiswerten und dabei guten Kakao zu erwerben, ausgiebig zu benutzen.

Familien-Anzeigen

An 25. März verstarb im Alter von 46 Jahren unser werter Kollege, der Tischler

Paul Peiler.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Beihilfen der freiwilligen Beerdigungskasse des Fahr- u. technischen Personals der Schlesischen Straßenbahn.

Beerdigung: Sonnabend, den 28. März, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Weissenburger Straße 17, nach dem Friedhofe in Fohlschowitz. 7285

Deutscher Metallarbeiter-Verein.
Am Mittwoch, den 25. März, früh 7 1/2 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser

Johann Glomba

im Alter von 46 Jahren. 1125

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Vorwärtschule Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 28. März, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Cosel, St. Georg.

Wir kratzt oder will seinen Wäschebestand erneuern?

Wäscheanstattung

Realien, inklusive Abnahmegericht bietet alle Wäsche-Arten, wie auch Galanterieartikel in Garnitur, Bekleidungsstücke und Schmuckstücke

gegen geringe Anzahlung u. rückwärts ohne monatliche Abzahlungen ohne Zinsen-Anschlag.

Auf Wunsch auch Neuanfertigungen. 4625

E. Bocksch, Humboldtstraße 16, I. Ebg.
Seit 25 Jahren konzessioniertes Fleischergeschäft.

Fabelhaft billig! Ein Versuch lohnt!
Elegante Maß-Anzüge, moderne Stoffe, tadelloser Sitz

von **nur 32 Mk.** an.

Große Auswahl in fertigen Anzügen, sowie mod. Maßanzüge zu staunend billigen Preisen.

Ihre Stoffe verarbeiten wir mit guten Zubehören

von **nur 20 Mk.** an.

Eigene Fabrikation. Reichhaltige Auswahl in erstklassigen modernen Stoffen. Teilzahlung gestattet.

Tuchhaus Chaimowitz

Sadowastr. 4, III. Etag.,
3 Minuten vom Hauptb. Klein Loden.

W.Z. 46672.

Guttalin

Inhalt 50 Gramm
— Schuhkrem —
schwarz

wieder zu schenken

Bestes und preiswertestes Konservierungs- und Putzmittel für Schuhwerk.

Zu haben in allen Schuhwaren- u. Drogeriegeschäften

Alleinverkauf: Carl Walter & Co. h. V.
BRESLAU 5, Anger 9/11.

Den guten, billigen, modernen

Kinder- u. Knaben-Anzug

kaufen Sie bei

H. Schneider, Grunperstr. 1, Ecke Kartplatz
halten Sie viele Muster zu ungeheuren

Max

oder: Die Stellenhaltung des Schichters. Von Dr. Grante. 200 17. Aufl. 1923. 17. Aufl. 1923. 17. Aufl. 1923.

Preis: Gebunden 1,50 Mk., brosch. 0,75 Mk. Versand gegen Nachnahme von 1,60 Mk. bzw. 0,85 Mk.

Sie dankt die

Buchhandlung
modern. Buchhandel.
Breslau 3,
Westgauerstr. 2.

Hagerkeit

Schöne volle Körperformen durch

Grossars-Kraftpulver

in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert. Anzahl empfohlen. Siehe auch! Viele Dankschreiben.

Preis Kart. u. Gebirgschemie M. 3,00. Krumm-Apothek, Breslau, Neue Schwandauer Str. 63. Hygien-Apothek, Tarnobierstr. 91. 4143

In der

Stellen-Angebote

suchen hier unsere

Stellung in

haben Sie

Erst

Viktor v. Scheffels

Trompeter von Stäckingen

Schön gebunden nur 80 Pl.
Auswärts 90 Pl. Porto.

**Verkaufsstelle: Breslau III,
Neue Gasse 2.**

Stiebler-Tee
ist infolge seiner großen Ausgiebigkeit ein billiges Getränk!
Feine gefaltete, aromatische Blüten-Mischungen

Nr.	4	5	6	7
1/2 kg	5,-	5,80	6,80	8,-

Haushalt-Mischungen 1/2 kg 3,40 und 4,-

Stiebler-Kaffee

Machen Sie einen Versuch mit unseren Qualitäts-Mischungen:

Nr. 5 Spezial-Mischung	1/2 kg	3,80
Nr. 6 Karlsbader-Mischung I	1/2 kg	4,20
Nr. 8 Elite-Mischung	1/2 kg	4,40
Nr. 9 Mammut-Mischung	1/2 kg	4,60
Haushalt-Mischungen	1/2 kg	3,20, 3,40, 3,60
1 1/2 kg portofrei und 5 Pf. per 1/2 kg Ermäßigung.		

Feinkost

Waffelheringe, feinste	Stück	0,25
Waffel-Kartoffeln	1/2 kg	0,25
Waffel, amerik., gefacht	Dose 550 g	1,10
Waffel in Remoulade	Dose	0,85
Heringe in Gelee	Dose 4 Pfr. 3,50, Dose 1/2 Pfr.	0,60
ausgewogen	1/2 kg	0,60
Waffel-Heringe ohne Kopf und Gräten	Dose 1 u.	1,75
Waffel-Heringe	Dose 1 Pfr.	1,16
Waffel-Dösemantelkäse	1/2 kg	0,80
Geräuch. Bäcklinge	1/2 kg	0,30
Sprossen	1/2 kg	0,60
Speckhäutern	1/2 kg	0,80
Spezialer Zerelatwurst	1/2 kg	1,70
Salami	1/2 kg	1,50
Waffelwälder Leberwurst	1/2 kg	1,-
Waffelwälder Leberwurst	1/2 kg	1,20
Waffelwälder Leberwurst	1/2 kg	0,80
Waffelwälder Leberwurst	1/2 kg	0,90

Verlangen Sie unsere Preisliste!

Otto Stiebler

Breslau, Zwingerplatz 5, und 25 Gyllen.
Gelegtes Import und Vertriebsbüro im Osten Deutschlands.

Der Striegauer Blutsonntag vor Gericht.

Die Stahlhelmer schossen meistens von hinten! — Der Staatsanwalt und die Prozeßordnung.

Am 16. Verhandlungstage vernahm das Gericht noch etwa 70 Zeugen und schloß damit die Beweisaufnahme ab. Der Striegauer Arzt Dr. Schleginger, der im „Volkshaus“ die verwundeten Reichsbannerleute verband, sagt über die Art der einzelnen Verwundungen, daß die meisten Verletzungen von hinten erfolgten. Ferner fiel ihm auf, daß sehr viele Verwundete mehrere Verletzungen trugen. So erinnert sich der Zeuge an einen Verletzten, dem der rechte Arm gebrochen und der linke durch einen Messerstoß verletzt war und dazu noch zahlreiche Schläge auf den Rücken und Messerstiche auf den Kopf hatten. Am nächsten Tage wurde der Zeuge zu einem alten Mann in Gröden gerufen, dessen Rücken eine einzige blutunterlaufene Fläche bildete.

Staatsanwalt Loderhase benutzte den letzten Tag der Beweisaufnahme nochmals, um sich zu blamieren. Er verliert die Aussagen des Zeugen Wollny, der von einem Stahlhelm-Auto eine Handgranate heruntergenommen hatte, dadurch zu entkräften, daß er erzählt, er habe gegen Wollny bereits ein Verfahren wegen Weineds eingeleitet. Daraufhin kommt es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen dem Staatsanwalt und Rechtsanwalt Landsberg, der ausdrücklich feststellt, daß der Staatsanwalt nicht berechtigt sei, hier ohne weiteres irgendwelche Behauptungen als bewiesene Tatsachen hinzustellen. Als der Staatsanwalt empört erklärt, seine Behauptungen wären Reits Tatsachen (!) weist Rechtsanwalt Landsberg darauf hin, daß der Staatsanwalt doch schon so manchen Mal falsche Dinge behauptet habe. Rechtsrat Bandmann stellt fest, daß das

Verhalten des Staatsanwalts der Strafprozeßordnung niedersprechend.

Die Anklagebehörde hat doch schon der nächste Zeuge, Chauffeur Gotthardt, der mit Wollny zusammen von Steinach nach Striegau fuhr, befunden, daß Wollny auf der Rückfahrt von Striegau nicht — wie der Staatsanwalt behauptet! — betrunken war.

Die beiden wegen Landfriedensbruchs angeklagten Mädchen Saffron und Seeger werden völlig entlastet, da mehrere Zeugen bekunden, daß die Mädchen zuerst von Stahlhelmlern geschlagen wurden und erst daraufhin zu Schimpfen begannen.

Zu dem Vorfall, bei dem ein unbeteiligter Richter von Stahlhelmlern mit seinem eigenen Spaten niedergeschlagen wurde, hat der Stahlhelm neue Zeugen gefunden, die nach dem Wunsch des Staatsanwalts den Stahlhelm entlasten sollten. Natürlich geben die Zeugen eine den bisherigen Schilderungen entgegengesetzte Erklärung der fraglichen Vorgänge.

Die Belastungszeugen gegen den Angeklagten Siebig können nur bezeugen, daß Siebig mit einigen Reichsbannerleuten zusammen ging.

Der Reichsbannermann Werner hat in die Brust einen Steinwurf erhalten, der nach der Schlägerei von einem Striegauer hinter ihm stehenden Mann abgegeben worden ist.

Gegen Schluß der Verhandlungstage vernahm das Gericht noch einige Entlastungszeugen für die Angeklagten Morze und Loders.

Krankelein. Ausgebracht sind zwei Gefangene aus dem Polizeigefängnis, die das Türschloß erbrochen und mittels einer Hühnerleiter über die Mauer kletterten.

Neisse. Verschiedenes. Im Stadttheater Sonntag, den 23. März, Aufführung von „Gabriel Schillings Nacht“ von Gerhart Hauptmann. — Der Spitzkissimus und seine Phänomene im Lichte der Naturwissenschaft und der Philosophie. Vortrag des Pädagogen Radosky am Sonntag, den 29. März, 8 Uhr abends, im großen Stadthaus. Mit Experimenten. — Volkshochschulkursus des Geh. Justizrats Dr. Dietrich über die Wertung von Neisse und Umgebung an drei nachmaligen Abenden: Donnerstag, den 26. Montag, den 27. März und Mittwoch, den 1. April, 7 1/2 Uhr abends, in der Aula des Realgymnasiums. Für Erwachsene zusammen 1,20 M. (Karten in den Buchhandlungen). — Kreisstagsitzung Sonntagabend, den 23. März, vorm. 10 Uhr, im Kreisbau, Vitoria-Platz; öffentlich. Kreisangehörige können zuhören. — Regen. Verletzung des § 67 des Personenstandsgesetzes wurde Gerichtlicher Rat Küttner aus dem Priesterhaus Neisse vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe bzw. acht Tagen Gefängnis verurteilt. Es handelte sich um seine Teilnahme an zwei Trauungen. — Der Arbeiter Theodor W. von hier wurde wegen Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er sich geäußert hatte, daß ein Keisler Kompaniechef beim Einmarsch in Belgien Frauen und Kinder habe niedergerichtet. — Ungescholten wurde ein des Weges gehender 19jähriger Arbeiter aus Neisse von einem 16jährigen Burken, der unwissentlich mit einem Leinwandmesser. Das Geschloß drang in die linke Kapuze und blieb im Schließentrocken stecken. — Ein Fahrrad gestohlen wurde dem Wirtshausbesitzer aus Bielau, Kreis Neisse, aus dem verlassenen Dausfur.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Wut gegen den Achtstundentag

feinzeichnet von jeder jene Kreise, die das Fanatismus als ihr Ziel betrachten und denen es annehmbarer erscheint, von der mühsamen Arbeit anderer zu leben, als selbst solche zu leisten. Ihre Organe, allen voran die „Arbeiterzeitung“, bemühen sich seit langem, der Öffentlichkeit den Nachweis zu führen, daß der Achtstundentag ein Übel, daß wirtschaftlicher Wiederaufbau mit ihm nicht möglich ist. Wir sind diesen häßlichen Tiraden an dieser Stelle des öfteren entgegengetreten, so daß wir es als überflüssig betrachten, hier Selbstverständlichkeiten zu wiederholen, die kapitalistischen Hirnen nun einmal nicht geläufig sind. Wir werden dies auch dann nicht tun, wenn ein Agrarblatt wie die „Schlesische Tagespost“ über das Verständnis der Sozialdemokratie gegenüber den Kulturbedürfnissen der Arbeiterklasse ihre — selbstverständlichen — Klagen reist, freilich ohne zu sagen, daß die Gehirne der hinter diesem Blatt stehenden Großgrundbesitzer die 12-14 stündige Arbeitszeit, Gewerbeordnung, Koalitionsstreik und Brüggeleut ist, weislich lechzen sich mancher als Junfer auch heute noch anmaßt, ohne dafür seinen Richter zu finden.

Das dieser Gesellschaft durchaus würdige Blatt, die „Tagespost“, ist über eine Polemik des „Vorwärts“ verstimmt, die in Jahresbericht des Verbandes deutscher Marx- und Kaufhäuser enthaltene Phrase von der Untragbarkeit des Achtstundentages als Unfug bezeichnet. Mit dem östlichen Gewäch gegen den Achtstundentag macht das deutschnationale Blatt den hilflosen Versuch, der Polemik des „Vorwärts“ Herr zu werden, um dann, wo ihm nichts mehr einfällt, fortzufahren:

„Überhaupt, was vertritt der „Vorwärts“ und die Sozialdemokratie von Kulturbedürfnissen? Wir glauben fragen zu dürfen: herzhlich wenig! Unter der sozialistischen Herrschaft sind die Wohnungsverhältnisse so miserabel geworden, daß Menschen in Löchern wohnen müssen, die man früher nicht als Pferdeställe verwenden hätte. Der Kulturstand eines Volkes misst sich aber nicht zuletzt an seinen Wohnungsverhältnissen. Die Grundlage der Kultur ist die Familie. Sie kann nicht gedeihen, wenn sie nicht den notwendigen Raum zum Leben hat. Hier aber hat die Sozialdemokratie durch ihre verkehrte Politik alles getan, die Kultur zu untergraben.“

Dafür hat dann der Marxismus die roten Vergewaltigungen der Straße und die Ausschreitungen sozialistischer Demonstrationen als „Ergänzung“ geboten. Wir glauben, daß die Volksgemeinschaft langsam zu der Erkenntnis gekommen ist, daß für die marxistische „Kultur“ ebenso herzlich wie deutlich zu danken.

Es ist den deutschnationalen Berufsleuten zwar bekannt, daß es bisher in Deutschland weder eine „sozialistische Herrschaft“ gab, noch daß die Sozialdemokratie mit der Wohnungsnot etwas zu tun hat. Macht aber nichts: der Schwanzel ist zu schön, um ihn unbenutzt zu lassen. Und wenn ausgerechnet dieses Blatt von den „roten Vergewaltigungen der Straße“ spricht, dann denken wir unwillkürlich an seine Schillinge, die Aulod- und Löwenfeldambiten die während des Rapp-Portjes in der Folkertammer des Generalkommandos eine „Ergänzung“ einführten, die dem deutschnationalen Kulturideal gewiß entsprachen hat. So etwa wie dem Kulturideal der Großgrundbesitzer, die bereits zu einer Zeit, wo es noch keine Wohnungsnot gab, ihre Arbeiter in Wohnräumen unterbrachten, gegen die man Pferde- und Schweinehälle als Wohnstätten bewertete. Auf diesen Gütern ist das heute noch so und die „Tagespost“ wird die Verleumdungsaufgabe zu lösen haben, wie man diese Zustände am besten der Sozialdemokratie zur Last legt. Viel Glück also.

Wie Otto Braun

den Kampf für die Landarbeiterrechte führte.

Es wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß Otto Braun ein Mensch ist, dem vor allem die Landarbeiter ein großes Maß von Dank schuldig sind. In dieser Auffassung wird man bekräftigt, wenn man sich dazu hergibt, alle die Verordnungen und Verfügungen zu studieren, die er in seiner Eigenschaft als preussischer Landwirtschaftsminister zum Schutz der Landarbeiter erlassen und herausgegeben hat. Besonders markant nimmt sich hierbei die Verfügung aus, die er im September 1919 zu dem Zwecke erließ, der pommerischen Landwirtschaft den durch den Agrarierentwurf hart bedrohten und gefährdeten Wirtschaftsfrieden zu erhalten. Es steht in der Verfügung zu lesen:

„1. In Fällen, in denen der Abschluß von Arbeitsverträgen zwischen Vereinigungen von Arbeitnehmern und einzelnen Arbeitgebern oder Vereinigungen von Arbeitgebern in der Landwirtschaft durch die beteiligten Personen verweigert wird, ist der Demobilisierungskommissar befugt, nach Anhörung landwirtschaftlicher Sachverständiger Arbeitsbedingungen für ein Kreisgebiet festzusetzen und sie für verbindlich zu erklären. Der De-

mobilisierungskommissar soll von dieser Befugnis nur Gebrauch machen, soweit land- und forstwirtschaftliche Spruchgremien noch nicht errichtet sind oder ihre Anrufung in dringlichen Fällen unzulässig ist; im letzteren Falle ist die Zustimmung der Landeszentralbehörde erforderlich.“

§ 2. Weigert sich der Besitzer eines landwirtschaftlich benutzten Grundstücks, die gemäß § 1 durch den Demobilisierungskommissar festgesetzten und für verbindlich erklärten Arbeitsbedingungen zu erfüllen, und wird infolgedessen die rechtzeitige Ausführung wichtiger landwirtschaftlicher Arbeiten gefährdet, so ist der Demobilisierungskommissar befugt, mit Ermächtigung der Landeszentralbehörde die Verwaltung des Grundstücks einschließlich des Zubehörs dem Besitzer ganz oder zum Teil zu entziehen und dem zuständigen Kreisbauernverband zu übertragen.

Man nenne uns außer Otto Braun einen Landwirtschaftsminister, der den Mut aufbrachte, ähnliche Verordnungen zu erlassen und in ähnlicher Weise die Landarbeiter vor der Agrarierwillkür zu schützen. Man wird keinen finden. Und weil keiner zu finden ist, deshalb ist Otto Braun der Mann, dem jede Stimme der Arbeiterklasse am 29. März gehört.

Um die Einbeziehung der Landarbeiter in die Arbeitslosenversicherung.

Der Deutsche Landarbeiter-Verband vertritt im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Arbeitgebern, der christlichen und der Landarbeiterbewegung die Auffassung, daß in die kommende Arbeitslosenversicherung auch die in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer einbezogen werden. Daß dieser Standpunkt eine andere als nur agitatorische Bedeutung hat, geht aus einem Beschlusse hervor, den kürzlich die Mitglieder des Verwaltungsausschusses vom Landesarbeitsamt Schleswig-Volstein faßten. Der Beschlusse lautet:

„Die Mängel in der heutigen Erwerbslosensicherung, die allgemein bekannt und als solche anerkannt sind, machen die schleunige Umwandlung des zurzeit bestehenden Systems der Erwerbslosensicherung in eine Arbeitslosenversicherung erforderlich. In die Arbeitslosenversicherung sind besonders auch die in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer einzubeziehen, um auch diesen einen Anreiz auf Fürsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit zu sichern.“

Wir würden es begrüßen, wenn auch die Verwaltungsausschüsse der anderen Landesarbeitsämter sich mit der Frage der Arbeitslosenversicherung beschäftigen und ihre Auffassung hierzu in ähnlicher Weise zum Ausdruck bringen würden.

Verleumdung nur darauf los, etwas bleibt doch hängen!

Von diesem Gedanken ließ sich jedenfalls der frühere Redakteur der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ leiten, als er in der Nr. 174 b vom 28. November 1924 in einer Zeitungsnote folgende Behauptung aufstellte: „Der Gewerkschaftsleiter Hermann Becker aus Waldenburg vom Verband der Bergarbeiter habe gewerkschaftsfeindliche Äußerungen gemacht, um Knappheitsmaßnahmen zu fördern.“

Nachdem gegen den Genossen Becker wiederholt in der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ in der gemeinsamen und geschäftlichen Form Behauptungen aufgestellt wurden, sah sich derselbe veranlaßt, Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur zu stellen. Wie bereits oben bemerkt worden ist, wurde die Behauptung gegen den Genossen Becker am 28. November 1924 ausgesprochen, und am 16. Januar 1925 fand es dieser Herr Redakteur für notwendig, eine Berichtigung in derselben Zeitung zu bringen. In dieser Berichtigung wurde darauf hingewiesen, daß die in der Zeitungsnote durch einen Irrtum des Berichterstatters enthaltenen Worte, und es hätte dem Redakteur Herrn Rudolf Welle nichts ferner gelegen, als den Genossen Becker persönlich zu beleidigen.

Im Grund der nun angelegten Privatklage fand am 24. März 1925 vor dem hiesigen Amtsgericht die Verhandlung statt, und auch dort verurteilte Welle wieder die Sache in harnisch als nur möglich hinzustellen. Das Gericht stellte sich auf einen anderen Standpunkt und beurteilte den gemachten verantwortlichen Redakteur der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ zu 100 Mark, in Worten: Einhundert Mark Geldstrafe, außerdem zur Tragung der Kosten des Verfahrens, und sprach zugleich dem Privatkläger, Genossen Becker, die Publikationsbefugnis des Urteils zu.

In Zukunft dürften wohl die Herren Kommunisten mit Verleumdungen etwas vorsichtiger sein, weil ja die Mittel, die aus Moskau zufließen, auf Grund der neuen Akquisition anders verwendet werden müssen, als wie zur Zahlung von Strafen und Gerichtskosten.

Mitglieder-Zunahme im Deutschen Textilarbeiterverband.

Ende Februar 1925 zählte der Gau Cera 18.000 Mitglieder. Durch Hauszählung hat er in den Monaten Januar und Februar über 1000 Mitglieder zugenommen.

Der Durchschnittswert der verkauften Beitragsmarken ohne Lokalaufschlag beträgt 50 Pfg. Es kommen 40 Prozent männliche und 60 Prozent weibliche im Gesamt-Mitgliederbestand in Frage. Der günstige Verlauf der verkauften Beitragsmarken im Gau Cera stellt auch für andere Zirkel ein Ansporn sein.

Das Anschlagrecht des Betriebsrates.

Bekanntmachungen am schwarzen Brett.

Ueber dieses wichtige Teilgebiet des Betriebsratsrechts (§ 36 ArbZG.) brachte vor kurzem „Der Textilarbeiter“ eine sehr übersichtliche Darstellung und zog daraus folgende Schlusfolgerungen:

„Der Betriebsrat darf innerhalb seiner Zuständigkeit und im Rahmen seiner gesetzlichen Befugnisse folgende Bekanntmachungen zu jeder Zeit und ohne Genehmigung der Betriebsleitung durch Anschlag an das „Schwarze Brett“ erlassen. Da aber die Betriebsleitung in verschiedenen starkem Maße an dem Inhalt der Bekanntmachungen interessiert sein kann, empfiehlt es sich, die Betriebsleitung rechtzeitig vor dem Anschlag durch Ueberreichung eines Exemplars der Bekanntmachung in Kenntnis zu setzen. Dasselbe gilt natürlich für die von der Betriebsleitung zu erlassenden Bekanntmachungen. Die Entwertung der einer Partei unteschriebenen Bekanntmachungen ist unzulässig. Falls eine vom Betriebsrat angefertigte Bekanntmachung außerhalb seines Aufgabenkreises liegt, viellecht liegt eine Widersprechende in sich schließende Mitteilung vor, die die Betriebsleitung berechtigt, die Mitteilung des für die Bekanntmachung verantwortlichen Betriebsratsvorsitzenden gemäß § 39 ArbZG. zu beantragen. Im übrigen kann über die Recht- oder Unrechtmäßigkeit einer Bekanntmachung das Arbeitsgericht gemäß § 33 ArbZG. zur Entscheidung angezogen werden. Insbesondere ist bei der Abfassung einer Bekanntmachung seitens der Betriebsratsmitglieder äußerster Vorsicht und bestmöglicher Beachtung der gesetzlichen Vorschriften geboten. Um etwaigen Ungehörigkeiten vorzubeugen, raten wir unseren Betriebsräten, vor dem Anschlag einer Bekanntmachung sich zwecks Legitimation mit der zuständigen Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen.“

Konflikt in der belgischen Metallindustrie.

Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern in der belgischen Metallindustrie gehen nun vorwärts. Die Arbeitgeber wollen eine Lohnrückzahlung von 10 Prozent durchzuführen, was aber von den Arbeitnehmern abgelehnt wurde, so daß die Arbeitgeber beschlossen haben, am 1. April die Produktion von 10 Prozent durchzuführen. Die Arbeiter haben diesem unannehmlichen Beschluß noch nicht Stellung genommen.

Für die Frauen

Wen wählt die Frau?

Der Machtwort der Deutschnationalen im Reichstag ist zu einem wesentlichen Teil auf die Stimmen der Frauen zurückzuführen. Das deutschnationale Wahlversprechen der Aufwertung aller Volkswirtschaften hat besonders auf die Frauen sehr stark gewirkt. Der Wahlausgang vom 7. Dezember hat den Deutschnationalen die erste Reichsregierung gebracht. Heute fällen die Deutschnationalen die Wahl, ihre Wahlversprechungen einzulösen.

Was haben sie stattdessen getan? Die Forderungen zur Regelung der Aufwertungsfrage haben sie zunächst verschleppt. Als dann die Sozialdemokratie im Reichstag einen Gesetzentwurf einbrachte, den die Deutschnationalen früher selbst eingebracht haben, stimmten sie jetzt gegen ihren eigenen früheren Antrag zur Aufwertung.

Die Interessen der Großgrundbesitzer und der Industriellen, die Nutznießer der Geldentwertung waren, wirken in dieser Partei stärker als alle Wahlversprechungen. Viele Interessen wirken so stark, daß die Rechte nicht nur das den Arbeitern und Mittelstandswählern gegebene Aufwertungsversprechen brach. Sie hat viele Rechte auch noch preisgegeben, indem sie den Großindustriellen an der Ruhr für längst ausgeglichene Schäden einen Betrag von 700 Goldmillionen zukunftschiebt. Dieser Betrag muß gedeckt werden aus den Mitteln der Steuergüter. 70 Prozent aller Steuern werden von den Lohn- und Gehaltsempfängern aufgebracht; aber sie müssen mehr Steuern zahlen, damit die Berg- und Industriebesitzer an der Ruhr Millionen untereinander verteilen können.

Nach einer solchen Demastierung der Rechte darf keine denkende Frau mehr ihre Stimme einem Kandidaten geben, der von den Deutschnationalen aufgestellt wird. Die Präsidentschaftswahl am 29. März wird von den enttäuschten Wählern und Wählerinnen der Deutschnationalen als eine willkommene Gelegenheit zur Wertschätzung erwartet. Alle Stimmen gehören an diesem Tag dem Kandidaten der Sozialdemokratie, der würdig und gerecht sein hohes Amt verwaltet wird, wie Ebert es tat.

Wählt Otto Braun!

Die Gefährtin.

Die Tage, die dem Tode unseres Genossen Fritz Ebert, des ersten Präsidenten der Deutschen Republik, folgten, haben viele viele Fragen in den Vordergrund des Interesses gerückt. Freunde und Anhänger, Feinde und Gegner suchten sich über die Probleme dieses Lebens in dieser geschichtlichen Epoche klar zu werden. Und nicht bloß seine Persönlichkeit soll Fragen auf, an seiner Seite hat als treue Gefährtin aller Stunden, der guten und der schlechten, eine Frau gestanden, deren Lebensaufgabe in die seine hineintrug mit all jenen unzerstörbaren Überzeugungen, die eine Gemeinschaft von Jahrzehnten schufen. Wir wollen hier nicht fragen, wer Fritz Ebert war, nicht die Einzelheiten ihres Lebensweges mitteilen, unsere Berliner Genossinnen, die ihr persönlich nahegeblieben, haben ihrer warm und herzlich bei den Trauerfeierlichkeiten an Fritz Ebert gedacht, und wir alle grüßen sie in treuer Anteilnahme an ihrem Verlust, der auch unserer ist. Wir wollen hier fragen nach der Art ihrer Aufgabe, die sie als Gefährtin eines Mannes an verantwortlicher Stelle zu erfüllen hatte.

Eine jede Ehe bedeutet Lebensgemeinschaft, fordert das Zusammenstehen in der täglichen Arbeit, in der Erholung, bei der Erziehung der Kinder, die die Arbeit der Eltern fortsetzen sollen. Und dabei verstehen wir unter der täglichen Arbeit nicht nur den harten Kampf um des Lebens Notdurft, daneben steht ebenso dringlich als Aufgabe des gemeinsamen Lebens das Streben nach den geistigen Gütern, nach der Teilnahme an Gedanken, die erst Ziel und Zweck des Daseins bestimmen. Da können wir feststellen, daß die Gedankenwelt des Sozialismus eine Bereicherung der Ehe bringen kann — all denen, die sich diesen Lehren zu eigen machen wollen. Er ist vielen zuteil geworden, gerade in jenen Zeiten, in denen es nicht leicht war, Sozialdemokrat zu sein, während des Sozialkämpfes. Auf jedem Genossen, der sich zu diesen verfolgten Gedanken bekannte, lag die schwere Gefahr der Verhaftung, der Verbannung, aber es lag auch der Reiz auf ihm, den der Kampf für eine Idee verleiht. Doch unendlich viele es all jenen Kampfgemeinschaften gegeben, anzuhalten, wenn nicht die Frau neben ihnen, ihre Gefährtin, bewirkt und willig, den selben Weg hätte gehen wollen. Ein Weg äußerster Selbstverleugung mußte es sein, ein Verzicht auf den ruhigen eigenen Hausstand, in Anspannen aller Kräfte, den Mann in der Fronte persönlich anzuhängen zu können, einen zu haben. Jede Zeit stellt ihre eigenen Anforderungen, das Sozialkämpfliche ist, aber die Aufgabe der Gefährtin ist nicht immer leichter geworden. Und sie muß notwendig wachsen mit der Höhe der Stellung, der Schwere der Verantwortung, die auf dem Mann liegt, mit dem eine Frau zusammenhängt. Die eigene schwere und gedankenswerte Arbeit des politischen Führers erfordert die Zeit, die er für das Familienleben erbringen kann, er muß die Rücksicht aller Familienmitglieder fast in Anspannung nehmen, und mehr als das, das ersehnte und liebevolle Verständnis der Frau. Wie viele qualvollen Fragen wandern vom Amtsstube notwendig mit nach Hause, und wie oft weist ein folgenreicher Entschluß erst dann, wenn in der veränderlichen Umgebung eine Entspannung eingetreten ist. Hier kann wohl manche Bemerkung, manche Entschuldigungen von wichtigen Entscheidungen besser besprechen und würdigen als die Frau, die in langem Zusammenleben und erprobtem Gefühl den Mann hat wachsen und reifen lassen. Und wer anders als gerade die Gefährtin aus Jeneigung und Willen kann aus jenen ablesbaren, welche Gedanken und Handlungen dieser Persönlichkeit wichtig sind. Man darf sich nicht verzeihen, daß auf höherer Seite eine bedeutende Verantwortung ruht, es hat nicht sein können mit dem Teilnehmen an den Sorgen und Mühen einer kühnen Stellung. Je inniger des Mann, das Mann und Frau verknüpft, desto größerer der Wert der Frau für die Unantastbarkeit, die Festung, das Rückende des gemeinsamen Lebens. Mancher Entschluß, der schon feststand im höchsten Widerstreit der Meinungen im Amtsstube, im Parteizimmer, in der Parteiverammlung, wurde nicht nur durch die klaren Ratschläge der Gefährtin, die mit dem Geiste und Verständnis versehen ist.

Das Bild bliebe unvollständig, wenn man die kühnen Forderungen verweigern wollte, denn das Geschick der Frau eines politischen Führers ausgeht ist gerade durch die heutigen Entschlüsse des politischen Kampfes. Dem Verständnis für diese

Seite solch eines Lebens hat vor wenigen Tagen ein Mann Ausdruck gegeben, der unserer Gedankenwelt fernsteht, der eben unter dem Eindruck der Ereignisse als Mensch das Menschlichste fühlte, Reichskanzler Dr. Luther. Hier mögen seine Worte stehen, die er an Luise Ebert richtete:

„Alles, was menschlich im öffentlichen Leben zu schwer für den Heimgangenen war, haben Sie mit ihm getragen. Zwei Söhne brachten Sie im Weltkrieg dem Vaterlande zum Opfer. Ihr Herz ist jetzt erfüllt von dem Einspinnen, daß die tödliche Krankheit des Reichspräsidenten nicht ohne inneren Zusammenhang war mit all der seelischen Not, die er seit vielen Jahren und das Schicksal des deutschen Volkes getragen hat. Besonders schwer haben Sie mit ihm unter der politischen Unklarheit seiner Person gelitten, die auch vor den Würzeln seiner inneren Würde nicht halt machte. Kein Menschenwort kann Sie, hochverehrte, liebe Frau Reichspräsident, in Ihrem Kummer trösten.“

Dieses Antosen der inneren Würde, das als Kennzeichen eines besonders hübschen Verhaltens bei einer Reihe Leute im politischen Kampfe urteil geworden ist, mag wohl das Schwerste sein, was die Gefährtin eines Politikers auszuhalten hat. Und nicht allein aus ihrer Jeneigung und ihrem Glauben an den Mann, dem sie zur Seite steht, kann ihre Kraft herauswachsen, es muß dazu kommen die Hingabe und der Gedanken an die Sache, für die sie zusammen im Kampfe stehen. Diesen Gefährtinnen in Liebe und im Willen sollen wir unsere Verehrung, ihr Leben ist uns ein Vorbild und ihr Wirken eine Hoffnung.

Weiterleben.

Nicht daß du ihm ein prächtig Denkmal baust,
Mit tausend Tränen seine Gruft besuchst
Und heimlich hoffst, daß auch der Tod vereint,
Nicht dadurch ehrt du den gestorbenen Freund.
Wenn du das Werk, das ihm nicht mehr gelang,
Bis an sein Ende führst mit Euer und Dank,
Wenn deine Hand die Wirtskrone hegt
Des Varmes, den er knospend einst gepflegt;
Wenn dem, was er geliebt, dein Herz erglüht,
So daß in dir sein Wesen noch einmal blüht,
So daß du lebst und schaffst in seinem Geist:
Das ist's, wodurch du ihm dem Tod entziehst.

Klara Müller-Jahnte.

Heimgesunden.

Von Marie Gardner.

Klaus Brindmann war nie ein Muttersohn gewesen. Noch ehe er in die Schule kam, hatten seine Eltern ihre Not, ihn von dem im Hofen liegenden Schuten und Seglern fernzuhalten. Und wenn sie ihn zu Hause nach Sonnenuntergang vernahm, fanden sie ihn gewöhnlich auf dem Wasser. Dort lag er auf irgendeinem Schiff in irgendeiner Ecke und sah still dem Feuerabendtreiben der Matrosen zu. Oder er wanderte mit der Wache über Deck und fragte mehr, als der Schiffer ihm antworten konnte. Schläge genug hatte ihm das Herumhängen auf den Schiffen, wie die Eltern es nannten, schon eingebracht. Aber Klaus blieb von den schwimmenden Plänen nicht weg.

„Er soll werden, was er will,“ sagte die Mutter. „Nur zur See kommt er nicht.“

„Zur See kommt er nicht,“ rief die Mutter zu Klaus selber wurde nicht gefragt.

So kam das letzte Schiffsjahr. Endlich mußte über des Jungen Zukunft ernstlich gesprochen werden. Er war nicht zu groß, aber breit gewachsen, auch kräftig. Für ein gutes Handwerk taugte er schon. Und die Eltern fragten ihn.

„Schiff“, sagte der Junge mit einer Klarheit, die die Eltern dränge machte. Dann aber wehrte die Mutter ab: „Bei Gott, alles — nur das nicht!“

„Du bleibst an Land,“ sagte der Vater barock und unruhig zugleich.

„An Land werde ich nicht,“ bemerkte Klaus sehr ruhig. „Ich muß mich zur See lassen.“

Was fragte alle Einwendungen! Klaus war schon zu sehr in seiner Schiffserei versunken. Und so kam es, daß sein Vater im Januar vor der Schulentlassung mit ihm zu einem Preisbesuch ging, um Klaus anzusehen. Schiffsjungen wurden mehrere gesucht, aber für bald. Der Vater sollte versuchen, seinen Jungen nach der Ostsee zu bekommen. Wege mußten gemacht werden zum Rektor zum Schullehrer und Gelehrten. Und Anfang Februar wurde Klaus Brindmann aus der Schule entlassen. Man wurde er doch Schiffer! Schon am nächsten Vormittag brachte der Vater ihn mit dem nächsten Schiffsrad an Bord des großen Seglers „Charlotta“, der am nächsten Morgen seine Reise nach Amsterdam antreten sollte.

„Klaus, laß dich nicht umwehen,“ gab der Vater ihm mit auf den Weg. „Und komm uns gesund wieder.“

Klaus nickte und lächelte. Es gab nichts, gegen das er seine Schiffsjungenwürde eingetauscht hätte.

Als er nach vier Wochen von Holland zurückkehrte, unerbittlich, nur die Hände mehr zu Fingern ausgebeutet, war er noch derselbe Glühende wie vor der Abreise. Das war den Eltern ein kleiner Trost. Und sie mußten sich damit abfinden, ihr Kind zeitlebens auf dem Wasser zu wissen. Klaus selber wurde von seinen Freunden, die alle noch in der Schule lagen, wie ein Sechzehnjähriger angesehen und bewundert. Und er teilte die Bewunderung halb aus, erzählte von der Nordsee, die er im Sturm kennengelernt hatte, von Heiligoland und dem kühnen Ankerwurf. Es war ihm ja alles selber noch wie ein Wunder. Und er hatte den anderen Jüngens schon Kartenzüge aus London, Riga, Kopenhagen und Christiania geschickt, er lieh sich von der Seele freimachen. Zwei Jahre später gab es kaum ein Boot in Europa, das Klaus nicht kannte. Darauf waren nun ausschließlich nach die Eltern aus. Sogar die Heiligland-Rodriguez hatte ihr Junge gesehen! Das war die halbe Welt.

Leichtmütig war Klaus nur einige Monate gewesen, dann wurde er Bollmann. Und bald hatte er das Leben auf den Heiligland, auch den größten, mit. Ueberhaupt wurde ihm der heimliche Erbsen, wie er Europa nannte, zu bekannt. Es gelangte ihn nach ferneren Ländern. In London erfuhr er durch J. J. J., daß der Kapitän eines großen Amerikaners für einen ungewöhnlichen Preis ein Schiff suchte. Klaus legte schnell ein Koffer mit Papieren dar und wurde für eine Fahrt nach dem Südpol ausgesucht. Eben, daß er noch Zeit fand, den Eltern einen Gruß zu senden. Dann ging die Reise auch schon vor sich. Und die Eltern sahen die Karte von der großen Reise. Klaus' Jungen hatten, obwohl nur bei den Eltern. Seine junge Seele wandlungsfähig alles Reue auf dem Schiffe und dem Meer,

hungrig und dankbar. Und über den Sinn seines Lebens kam ihm nie Zweifel.

Für die Mutter standen wieder unruhige Tage und Nächte auf. Klaus schien ihr nun so losgelöst von dem fühlbaren Leben der Heimat umschwebend, losgelöst von allem Erreichbaren. Und wenn von der Nordsee herüber der Westwind kam, lag sie da schlafend wach und suchte nach ihrem Jungen.

Dann aber war es eine sturmlose Nacht, die sie erbebte machte. Klaus hatte noch nicht wieder geschrieben seit seiner Reise von London, aber das Ziel seiner Reise mußte er nun haben. Da fuhr die Mutter plötzlich in ihrem Bett hoch, aus dem Schlafe gerissen von dem in höchster Not ausgestoßenen Mutter! Klaus hatte so gerufen. Zweimal wie in verzweifeltem, lungensatter Not. „Mutter!“ Und die Geruchene lag aufrecht im Bett, gitternd und in großer Sorge. „Klaus, mein Klaus,“ behief sie. Schlaftrunken kam der Mann hoch: „Geh doch, wie sollte Klaus nicht gut gehen. Die Nacht ist still.“

„Er hat aber gerufen,“ sagte die Frau und taufte sich nach der Streichholzschachtel am Bett, um Licht zu machen, denn im Dunkeln graute ihr. Die Uhr stand eben über zwei. Ihr Mann hatte sich sorglos auf die andere Seite gelegt. Sie aber hörte fort und fort die Klammern ihres Kindes. Nichts stand deutlicher in ihrem Leben als dieser Ruf. Hatte draußen wer gerufen? Die Nacht war still. Hatte die anhaltende Sorge um Klaus einen bösen Traum gesponnen? Was mußte sie? Sie hörte nur immerfort den Ruf. Es war bestimmt Klaus' Stimme gewesen. Und sie war doch die Mutter.

Die ganze Nacht ließ sie Licht brennen. Nun war sie nicht mehr auf ein Zeichen von Klaus. Nach drei Wochen erst kam ein Brief; aber Klaus hatte den nicht geschrieben. Eine fremde Hand war es. Das ließ die Mutter die Frau waschen, und als sie den Brief las, hieß es:

„Als Kapitän des Dampfers „Ultimati“, heimgefahren in Rio de Janeiro, habe ich die traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Ihr Sohn, mein braver Matrose, am 8. September, nachts 1 Uhr, durch Unwetter über Bord geworfen wurde. Alle Anstrengungen der alarmierten Mannschaften, die Matrosen Brindmann zu retten, blieben fruchtlos. In der Dunkelheit und bei dem ungewöhnlichen Sturm war es unmöglich, Ihren Sohn zu retten. Er starb in treuer Erfüllung.“

Klaus' Schrift. Die Sachen Ihres Sohnes gehen Ihnen als Paket zu. Ebenfalls erhalten Sie seine Lohnung für zwei Tage überwiefen.“

Die Mutter brauchte lange, sich zu besinnen. Sie hörte immer nur den Ruf durch die Nacht, rechnete mühsam zurück und fand, daß die Zeit stimmte. Um 2 Uhr war es auch gewesen. In seiner Todesstunde hatte er die Mutter gerufen, die im Augenblick nicht weinen konnte, sich in ihrem Schmerz aber wunderte, daß der Ruf heimgekommen hatte zu ihr.

Frauen, Rindvieh und Hühner.

Bei der Abweisung einer Schadenersatzklage wegen Tötung eines Mannes durch ein Automobil leistete sich das Bezirksgericht in Zürich eine ungläubliche Begründung. Ein Automobilfahrer wollte an zwei Männern vorbeifahren, die, ohne seine Signale zu beachten, inmitten der Fahrbahn stehen blieben, als sie beloben plötzlich auseinanderzulaufen und einer von ihnen dabei überfahren wurde. Der Autofahrer wurde freigesprochen, da er hätte annehmen dürfen, daß die Männer seine Signalgebote gehorcht hätten und sich vernünftig benommen würden. Diese Auffassung dieses Bezirksgerichtes nach folgenden Sachverhalt eine Einseitigkeit der Frau zeigt, die ebenso ungewöhnlich als bezeichnend für dieses Schweizer Richterkollegium ist:

Säßen nun hier statt der zwei Männer Frauenspersonen, so hätte man erhalten müssen, denn es ist Erfahrungssache und jedem Autofahrer bekannt, daß es bei Frauenspersonen, beim Rindvieh und bei Hühnern andersherum ist auf weiche Seite hin sie vor einem Auto plötzlich ausweichen werden!“

Hier stellt also ein Männerkollegium — denn daß eine Frau bei dieser Begründung mitgewirkt habe, ist undenkbar — die Frauenspersonen mit Hühnern und Rindvieh auf eine Stufe. Wie würde dieses Richterkollegium wohl entrichtet und getränkt sein, wenn die Frauen es mit Elefen vergleichen würden? Eine verächtlichere Einschätzung des Weibes als in dieser Urteilsbegründung ist uns doch noch nicht vorgekommen. Solange aber die Frauen sich nicht inselant aufraffen und bewußt ihre politischen Rechte ausüben, solange werden sie von solch barbarischen Vertretern männlicher Überheblichkeit immer nur als minderwertiges Objekt, nie als ein gleichwertiges und mitbestimmendes Subjekt betrachtet werden!

Alkohol in der Medizin.

Aus einem bestimmten Anlaß hat sich Geh. San.-Rat Prof. Dr. Rosenfeld (Breslau) zu der oft aufgeworfenen Frage der Bedeutung des Alkohols als Arznei in folgender interessanter Weise geäußert: Der Alkohol hat in der inneren Medizin nur in ganz seltenen Fällen einen Wert. Bei Blasenkrampf, z. B. nach zu jungem Bier, wirkt starker Alkohol sofort heilend; und bei Diarrhoe kann er als Adjuvans vorübergehend besser, aber jedenfalls nicht dabei die Verdauung und Diät besser und sicherer. Alle übrigen Indikationen sind überwunden: Der Alkohol ist kein Schmerzmittel, sondern nur ein Herzschädiger. Die Vergärung der Nahrung nach Alkohol ist für den Körper gewiss und zu Heilmitteln unbrauchbar. Infektionskrankheiten (Blutergüsse, Rheumatischer) mit Alkohol zu behandeln, ist ohne Vorteil, wie Untersuchungen von Kantorowicz gezeigt haben. — Die Ausisten der Grippe werden durch Alkohol nur verschlechtert: Ich habe 29 deutsche Soldaten in kühnen Grippefällen ohne einen Tropfen Alkohol behandelt und es ist nicht einer gestorben! — Der Alkohol wirkt im menschlichen Körper ausschließlich die Rolle eines Betäubungsmittels, als welches er sich auch nicht immer bewährt, denn z. B. bei Schlaflosigkeit erleichtert er wohl das Einschlafen, aber verleiht die Temperancehospital in London, in dem oft viele Jahre kein Alkohol gegeben wurde, ein Beweis, wie wertlos der Alkohol als Heilmittel ist.

Von den illustrierten Monatsmagazinen.

Die neuerdings auf dem Zeitungskriegsmarkt eine große Rolle spielenden, erscheint uns als das minderwertigste dasjenige des Tages. Nicht sehr viel besser ist der „Hr.“ des Reichsleistungsfähigen Ullstein-Verlages. Ein achtbares literarisches Magazin hält dagegen das Magazin „Die große Welt“, das in der „Leipziger Verlagsdruckerei“ erscheint, und dessen Inhalt aus vorzüglichen Stoffen aus anderen Beiträgen von Harig, Andersen, Regé, Armin T. Wegner, eine unveröffentlichte Novelle von Tolstoi und auch unter der leichteren Ware feinstes literarisches Schand bringt. Allerdings ist dieses billige Monatsmagazin leider sehr schlecht illustriert. Dabei könnte es nicht allzu schwer sein, die Illustrationen auf die respektable Höhe seiner literarischen Beiträge zu bringen.

Stadttheater.
Freitag 7 1/2 Uhr:
"Sigaras Hochzeit".
Sonntag 7 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".

Lohe-Theater.
Tel. P. 6774 n. R. 6700.
Freitag abend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".
Sonnabend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".
Sonnabend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".
Sonnabend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".

Operettenbühne
Tel. Ring 2545.
Freitag abend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".
Sonnabend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".
Sonnabend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".

Thalia-Theater
Freitag abend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".
Sonnabend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".
Sonnabend 8 Uhr:
"Die heilige Johanna".

Thalia-Theater.
Die Premiere
Der wahre Jakob
Schwank von Arnold und Bach
findet am kommenden
Sonnabend
statt.
Stadtst. Stawo:
Ludwig Stüessele
Yvette:
Lilli Breda
als Gast.
Das Berliner "8 Uhr-
Abendblatt" schreibt:
"Ich schäme mich
nicht, gelacht zu
haben, daß die
Friedrichsauer
Schauspieler, die
sich in den
Lachsalven
gegen die Bühne,
die manchmal die
Schauspieler ordent-
lich erschrecken und
minutenlang nicht
widersprechen
können." 1450

Stadttheater.
Freitag 7 1/2 Uhr:
"Sigaras Hochzeit".
Sonntag 7 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".

Stadttheater.
Freitag 7 1/2 Uhr:
"Sigaras Hochzeit".
Sonntag 7 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".
Freitag, nachm. 3 1/2 Uhr:
"Die Fledermaus".

BRESLAUER
WELT-BÜHNE

Lichtspielhaus Friedrich-Wilhelm-Straße 35 (vorm. Marmorhaus)
Beginn: Wochentags 6 und 1/2 9 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr

Bisher überall
Begeisterung
und
Massenandrang!

Das Militärleben
vor dem Kriege



Aschermittwoch!

Die Offizierstragödie
einer rheinischen Garnison
vor 1914

1527
Orchesterleitung:
Kapellmeister Fr. Heppner

Militärmusik!

Kosmos-Film

MK Matthias-Kino

Moltkestr. 9. Matthiasstr. 38.

Direktion:
Willy
Simenauer

Extra
verstärktes
Orchester

Henny Porten im Prater

Original Wiener Praterleben

Henny Porten im Prater
Der Roman zweier Nähmädchen

Henny Porten im Prater
Echte Wiener Pratermusik

Henny Porten im Prater
Vom Mädchen zur Gräfin

Henny Porten im Prater
mit Cläre Lotto, Joh. Riemann, Carl de Vogt

Henny Porten im Prater

Dazu
Das groteske Erlebnis
Monty als Amateurpolizist
2 Akte 1508



Der Weltmeisterschaftskampf
Boxchampion
Jack Dempsey-Firpo
2 Akte

Fledermaus
Lichtspiele
Ohlauer Stadtgraben Nr. 31

Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 Uhr
Letzte Vorstellung
8 1/4 Uhr

Uraufführung
für ganz Schlesien!



Die Hermannsschlacht.

In den Hauptrollen:
Mia Pankau u. Georg Schmieler (ehem. Konzertsänger
unserer Oper.)

Die Weltgeschichte wiederholt sich!
Schon vor 1916 Jahren hat sich deutsches Volk aus
tiefster Schmach und Erniedrigung emporgerafft und
seine Bedrücker abgeschüttelt!

Die Schlacht im Teutoburger Walde
führte zu vollständiger Befreiung deutscher Lande
von fremdem Joch und schlimmster Tyrannei. Dieser
Monumentallied aus

Deutschlands ersten Freiheitskämpfen
mit gewaltigen Massenszenen ist unter Verwendung
altdeutscher echter Kampfgeräte auf geschichtlichen
Boden aufgenommen! 1512

Großes Schlachtenmusik-Orchester!
Im Beiprogramm: **Fix und Fax u. die schwarze Hand!**

Gewerkschaftshaus

Sonntag, den 29. März, abends 6 Uhr:

KONZERT
im großen Saale

Eintritt pro Person 50 Pf. Kinder haben keinen Zutritt

Die Wahlergebnisse werden durch Scheinwerfer bekanntgegeben

Jupiter
Lichtspiele
Westendstrasse 50-52.

Täglich 5 Uhr
Sonntags 4 Uhr
Leizte Vorst. 8 1/2 Uhr

Der Film der Sensationen: 1526

Todesangst

Der Mann mit der Maske
Hauptrolle: **Erich Kaiser-Tietz**

Im Beiprogramm
Dodo als Fremdenführer
Die amerikanische Lachsalm-Groteske

Sonntags Anfang 3 Uhr, Einlaß 2 Uhr:
Große Kindervorstellung!

Der gewaltigste Militärfilm mit Gesang, Prolog und Militärmusik

Königsgrrenadiere

Die Aufsehen erregende Uraufführung

Ah-Lichtspiele | Promenaden-Theater
Schneiditzer Straße 37 | Eingang Promenade u. Domplatz
Beginn 5 Uhr, Einlaß 2 Uhr | Beginn 4 1/2 Uhr - Einlaß 3 1/2 Uhr

In beiden Theatern das Kassachener abwech. mit 2 Militärkapellen

3. Verkaufsstelle
Alexander Robowsky
 Gröbtschener Straße 92a
 an der Eisenbahnunterführung, gegenüber der Hochstraße



Ein Radiofunk ist einpassiert!
Vom Engel, der den Mond poliert!
Für Afa-Sendung besten Dank,
Jetzt putzt er sich noch mal so blank!
Afa putzt alles blitzblank!

KW THEATER
 Garfstraße 62.
Die Jagd um die Welt in 18 Tagen!
 8. Stückweilich vertakt!
 8. Akte. Dem Flammenlod preisgegeben!
 Außer: **Baby Peggy** als 2.
 Dem: **Harry ist Liebeskrank!** mit Harry 2.
 Sweet. Akte.

Hurra!
 das Friedrichs-3-Bratt-Leder für
Arbeiter, Maurer und Zimmerleute
 ist wieder da.
Ledernosen mit und ohne Latz
 sowie sämtliche Berufsbesätze.
 Ferner empfehle ich:
 1 Posten Herren-Kammas-Jacken v. 1.50 an
 1 Posten Herren-Kammas in Nadelstreifen u. anderen mod. Mustern v. 22.50 an
 Herren-Kammas-Jacken v. 17.50 an
Bekleidungshaus
Eugen Hamburger
 Teichstraße 31, Ecke Springerstraße.

5. Verkaufsstelle
Alexander Robowsky
 Augustastraße 186, Ecke Bohrauer Straße

Sie müssen noch schnell zu **Winstons Seelöwen und Nymphen** ins **Lieblich-Theater!**
 Unwiderrufliche Abschiedsvorstellung
Montag, 30. März.

Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!
 Benutzen Sie wegen des Riesenandranges den Vorverkauf!
 Eintrittspreise von 0.70 Mk. an.

Pfänder-Verfeigerung
 am 1. April 1925.
 Sofort einlösen oder verlängern
Leihhaus Podschwawa
 Zietenstraße 1.

Latzhosen
 Eigene Anfertigung
Oskar Dehmel
 Neumarkt 43.

Serenstoffe
 in bequemen Monatsraten ohne Aufschlag liefern ich an höhere Personen. Offerten unter St. 132 an die Geschäftsstelle der Volkswacht.

Lachen links!
Das Witzblatt der Republik
 Heft 25 Fünzig.

Der neue Präsident
 des Clubs „Sonnensonne“
Buffalo Bill.
 Beide Teile:
ODEON-KINO
 Taschenstraße No. 20.

Wartburg
 Unwiderruflich nur bis Montag!
Betty Balforr
 in dem Sensations-Abenteuer:
Das Derbyios.
 Ferner:
Eine Fuchsjagd durchs Engadin
 mit dem Meisterjäger von ganz Europa.
 Sonntag 3 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung
Wilhelm Tell!
 und Lustspiel.
 Einlaß 2 Uhr. Eintritt nur 30 Pf.

Paul Alzer
 Brantente wolle ihr glücklich sein, kauft Brautringe nur bei Alzer ein.
Fingerringe
 Platin dieser Klinge ungeschmolzen.
 Montierungen in allen Farben.
 Gravieren gratis.
Paul Alzer, Kupferstraße 17.
 Nähe Schützenplatz, unter Hof-Schützen.

4. Verkaufsstelle
Alexander Robowsky
 Westendstraße 51, Ecke Leuthenstraße

Lebensmittel - Großhandlung
Max Schönfelder
 Breslau 1, Albrechtstraße 56.

Wie die Erfahrung lehrt, wird man in diesen Tagen eine stärkere Versorgung des Haushaltes mit Lebensmitteln vornehmen müssen, was nicht nur durch die Monatspende, sondern durch die bevorstehenden Festtage zur Tatsache wird.
 Ich bin in allen Abteilungen mit sämtlichen einschlägigen Lebensmitteln sehr reich versorgt und in der Lage, vermöge sehr günstiger Abchlüsse, nach wie vor streng reelle Waren zu zeitgemäß sehr billigen Preisen abgeben zu können und offeriere beispielsweise:

Abteilung: Fett- und Fleischwaren:

Garantierter reines amerikanisches Schweinefleisch per Pfund	0.52
Gerdücker Rindfleisch, allerbeste Ware	1.10
Rinderfett, feine Ware	0.63
Rinderfett, in Tafeln von 500 gr	0.93
Margarine, in 1/2 Pfund-Blöcken, per Pfund	0.55, 0.60, 0.68, 0.75 u. 0.93
Corned beef, beste Ware, 500 g reines Fleisch, ausgenommen	0.60
do. do. Schmelzkäse (amerik. Gewicht 1 Pfd.)	0.25
do. do. die 6 Pfund-Loose (engl. Gewicht)	3.20

Abteilung: Feinstoffwaren:

Hollsteiner Blockwurst	per Pfund 1.50
do. do. Zerkleinert	1.60
Reberwurst mit Fettstücken	0.80
Sandwurst	1.30
Reberwurst	1.60
Reberwurst (Spezialität)	0.90
Reberwurst (Rindfleisch)	1.50
Reberwurst (Spezialität)	1.80
Reberwurst (Spezialität)	1.50
Reberwurst	1.80
Reberwurst	2.00
Reberwurst (Spezialität)	3.00
Reberwurst (Spezialität)	3.20

Käsejorten:

Schweizer Käse, vollfettig, groß gelocht	per Pfund 1.60
Schweizer Käse, fettig und mild	1.10
Schweizer Käse, fettig und mild	0.90
Alpenkäse, ausgezeichnete Qualität	1.00
Alpenkäse, ausgezeichnete Qualität	1.00
Alpenkäse, ausgezeichnete Qualität	1.50
Alpenkäse, ausgezeichnete Qualität	1.60
Alpenkäse, ausgezeichnete Qualität	1.40
Alpenkäse, ausgezeichnete Qualität	1.20
Alpenkäse, ausgezeichnete Qualität	0.90
Alpenkäse, ausgezeichnete Qualität	1.40

Abteilung: Gemüse- u. Früchte-Konjerven.
 Auch hier ist mein Lager sehr reichlich sortiert und verfüge ich ebenfalls noch über ganz bedeutende Bestände. Alle Gemüse- und Früchtekonjerven einzeln aufzutreiben, ist mir des Raum-mangels an dieser Stelle nicht möglich, weshalb ich ausdrücklich betone, daß ich meine sämtlichen billigen Preise weiter aufrecht erhalte.

Sardinen in Del:

Könnte ich in diesen Tagen 2 große Partien herbeibringen, deren Qualität in Bezug auf Fisch und Del sich stolz auch neben feine und feinste französische Qualitäten stellen können. Ich offeriere:

Beste portugiesische Sardinen in Del:
 die Weißblechdose, ca. 250 g schwer, mit Schlüssel,
 bei 1 3 5 10 25 50 100 Dosen
 Pf. 65 64 63 62 60 58 55 per Dose

Die portugiesische Sardinen in bestem Del:
 die Weißblechdose, ca. 200 g schwer, mit Schlüssel,
 bei 1 3 5 10 25 50 100 Dosen
 Pf. 55 54 53 52 50 48 46 per Dose

Badobstartikel:

Reife Banane	per Pfund 0.35, 0.50, 0.60 u. 0.80
Kaffeebohnen	per Pfund 0.40, 0.50 u. 0.70
Kaffeebohnen	per Pfund 1.10 u. 1.40
Kaffeebohnen	per Pfund 0.30
Kaffeebohnen	per Pfund 0.50
Kaffeebohnen	per Pfund 0.75
Kaffeebohnen	per Pfund 0.80

u. a. m. 150a

Verkauf und Versand nur Albrechtstraße 56.

6. Verkaufsstelle
 Kaufhaus Nord-West
 Inhaber:
Alexander Robowsky
 Rosenthaler Straße 55